Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 261 1. Blatt Samstag, den 5. November 1929 27. Jahrgang

Braun erneut an Hindenburg.

Vor einem zweiten Beamtenschub — 300 Beamte sollen betroffen werden.

Keine Strukturänderung der Verfassung.

Verständigung nicht ausgeschlossen.

In dem Verhältnis Bayerns zum Reich scheint jetzt die Anbahnung einer Verständigung zu erfolgen. Nach den Erklärungen des bayerischen Ministerpräsidenten, daß Bayern die Möglichkeit einer Verständigung unter bestimmten Voraussetzungen sehe, läßt jetzt auch die Reichsregierung versichern, daß die Möglichkeit einer solchen Verständigung nicht ausgeschlossen sei. Nur sei nach Ansicht der Reichsregierung der vom Ministerpräsidenten Held eingeschlagene Weg nicht geeignet, diese Verständigung zu fördern.

Die Reichsregierung betont bei dieser Gelegenheit nochmals, daß sie bei ihrem Vorgehen in Preußen weder die Verfassung angetastet noch die Struktur des Reiches geändert hätte. Es handle sich lediglich darum, die Politik des Reiches und Preußens in einheitliche Bahnen zu lenken, wozu sie nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes auch berechtigt sei. Hiernach werde sie auch in Zukunft verfahren. Im übrigen betont die Reichsregierung, daß die bayerische Regierung rechtzeitig von ihr über die in Preußen getroffenen Maßnahmen unterrichtet worden sei.

Sitzung der Reichsratsausschüsse.

Im großen Reichsratssitzungssaal tagte unter Vorsitz des Reichsinnenministers der Ausschuß des Reichsrates für Verfassungs- und Geschäftsordnungsfragen. Sowohl die Beratungen des Reichsratsausschusses als auch die dann folgende Besprechung der Ländervertreter waren streng vertraulich. Die nächste Ausschußsitzung wird Ende der nächsten Woche stattfinden.

*

Eine Stimme aus Württemberg.

Das Stuttgarter „Neue Tageblatt" schreibt zu der Sitzung des württembergischen Staatsministeriums u. a.: Von Württemberg aus hat man zu jeder Zeit die Ideen und Pläne einer maßvollen Reichsreform anerkannt. Gewiß gehen wir, wenn solche Pläne allzu forsch betrieben werden sollten, in vielem mit unserem Nachbarland Bayern einig. Aber es entspricht sicher nicht der inneren Haltung unserer Bevölkerung, allzu starke Temperamentsausbrüche mitzumachen. Unser Land hat seine Mission in solchen Fällen immer darin gesehen, Besonnenheit zu wahren und die Gegensätze nicht zu verschärfen.

Braun ruft Hindenburgs Vermittlung an.

In einer vom alten preußischen Staatsministerium einberufenen Pressebesprechung teilte der preußische Ministerpräsident Braun mit, daß er am Freitag einen Brief an den Reichspräsidenten richten werde, in dem er offen darlegen werde, daß entgegen der in der letzten Besprechung beim Reichspräsidenten zum Ausdruck gekommenen Erwartung der Reichskommissar in Preußen nicht gewillt scheine, das Urteil des Staatsgerichtshofes loyal durchzuführen. Es liege an dem Reichspräsidenten, dafür Sorge zu tragen, daß das Leipziger Urteil nunmehr endlich loyal ausgeführt werde, und den Reichskanzler zu veranlassen, den Boden der Verständigung zu betreten. Das preußische Staatsministerium bedauere, daß es andernfalls gezwungen sein werde, noch einmal den Leipziger Staatsgerichtshof anzurufen.

Braun betonte weiter, das Staatsministerium brauche zur pflichtgemäßen Erfüllung des ihm nach dem Leipziger Urteil zukommenden Aufgaben seine Amtsräume und den Beamtenapparat. Das gesamte Ministerium auf die Räume seines Kollegen Hirtsiefer zu verweisen, gehe nicht an. Der Ministerpräsident und die Minister hätten einen unbestreitbaren Anspruch auf ihre Amtswohnungen.

Neuer Beamtenschub?

100 höhere und 200 mittlere Beamte werden belassen.

Der M. A. schreibt: Ein neuer Schlag ist in Vorbereitung, er wird Anfang der nächsten Woche, wahrscheinlich schon am Montag — gleich nach den Wahlen! — geführt werden. In Verbindung mit den Verwaltungsreformen ist jetzt eine große Personalverschiebung vorbereitet worden, bei der man leider sich darauf gefaßt machen muß, daß sie in einer Richtung und mit dem Erfolge geführt wird, daß das meiste von dem verloren geht, was in langer Arbeit zur Herstellung erträglicher paritätischer Verhältnisse errungen worden ist. Man kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Schlag geführt wird gegen Beamte, die mehr oder minder stark in dem Verdacht stehen, einer der Parteien anzugehören, die in den letzten Jahren in Preußen die Verantwortung getragen haben. Es kommen dabei insgesamt etwa 100 höhere Beamte und 200 mittelere Beamte in Betracht, die z. T. zur Disposition gestellt, z. T. auf einflußlose Posten gesetzt werden. In den Kreisen der Beamten herrscht daher eine gedrückte Stimmung. Wer wird getroffen, wer wird verschont? Wenn wir hinzufügen, daß es noch nicht einmal sicher ist, ob eine so anerkannte tüchtige Frau wie die Ministerialrätin Helene Weber, die Vorkämpferin der katholischen Frauen, im Amte behalten wird, so spricht das eine deutliche Sprache, obwohl wir meinen sollten, daß man diesen provozierenden Ausschluß lieber unterlassen wird.

Zaleskis Sturz.

Immer mehr lichtet sich der Kreis jener Staatsmänner, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrzehnts in Genf vor oder hinter den Kulissen eine politisch bedeutsame Rolle spielten. Stresemann ist tot und sein Gegenspieler Briand folgte ihm nicht allzu lange Zeit später ins Grab. Austen Chamberlain, der vielgewandte und sich oft wendende Vertreter des konservativen Englands, ist sozusagen politisch verschollen — und nun hat auch Herr Zaleski, Polens langjähriger Außenminister, recht plötzlich ins politische Gras beißen müssen. Das geschah außerdem in einem Augenblick, da der Motor außen-, man darf vielleicht sagen: weltpolitischen Geschehens mit höchster Tourenzahl arbeitet und gerade Zaleski an der Einschaltung dieses Tempos eifrig mitgewirkt hat.

Die durchaus nicht verhüllte Diktatur Pilsudskis in Polen läßt natürlich die Vermutung zu, daß bei der überraschenden Absägung des bisherigen Außenministers und bei seiner Ersetzung durch einen der intimsten Vertrauten des Diktators allerhand persönliche Gründe mitgesprochen haben. Sein Nachfolger, der jugendliche Oberst Beck, war früher Pilsudskis Adjutant und sprang von hier aus empor auf den Posten des Staatssekretärs im Warschauer Auswärtigen Amt, nachdem er vorher ein kurzes Gastspiel in Paris als polnischer Militärattaché gegeben hatte, um sich auf diese Weise in die Diplomatie hineinzufühlen. Da aber für Zaleski selbst die französische Hauptstadt, genauer gesagt: der Quai d'Orsay, also das dortige Auswärtige Amt, den Drehpunkt der polnischen Außenpolitik darstellte, stand der bisherige Außenminister Polens mit einem Fuß immer in Paris und zog sehr oft und stets dann auch den anderen Fuß nach, ehe wieder einmal in Genf der Vorhang vor der dortigen politischen Bühne hochging. Das Zusammenspiel mit dem großen französischen Partner klappte denn auch meist ganz ausgezeichnet.

Aus dieser seiner sechsjährigen Tätigkeit kennen wir Deutschen Herrn Zaleski ja besser als uns lieb ist! Und so schmerzlich es für uns ist, dies feststellen zu müssen, — Zaleski hat es in den schier unzähligen Fällen, in denen nicht bloß von amtlicher deutscher Seite, sondern auch durch die deutschen Vertretungen und Organisationen in Polen Angriffe auf ihn wegen der schandbaren Deutschtumsverfolgung von Ostoberschlesien bis hinauf zum Korridor unternommen wurden, mit Geschick verstanden, diese Beschwerden in Genf versacken zu lassen, selbst dann, wenn das schreiendste Unrecht seines Staates offen vor aller Welt vorhanden war. Spätere Niederlagen Polens vor dem Haager Staatsgerichtshof nahm man in Warschau weiter nicht tragisch, weil den Herren Richtern jede Möglichkeit dafür fehlte, ihre Entscheidung durchzusetzen oder durchführen zu lassen. Derartige Hindernisse umging Zaleski dann auf krummen Wegen oder ließ sie geradeswegs mit Gewalt beseitigen. Ihm haben sie niemals erhebliche Sorgen gemacht; um so flüssiger entquollen seinem Munde die üblichen Genfer Phrasen von „Völkerversöhnung" und dem „Geist der internationalen Verständigung". Mit dem Öl dieser Rethorik versuchte und verstand er es, die etwaigen Stürmchenwogen im Genfer Wasserglase schnell zu beruhigen. Stand doch hinter ihm als starker Helfer die französische Freundschaft. Da war es leicht, den Kampf gegen Deutschland zu führen und für Frankreich die Wacht im Osten zu halten. Sprach doch auch Briand einmal von dem „lästigen Treiben" der Minderheitenvertreter in Genf!

Gewiß hat Zaleski in seiner Politik strategisch und taktisch dem leisesten Winke gehorcht, der von Pilsudskis Hand kam. Aber es scheint fast, als ob er dem Diktator zu eng und zu tief in die Maschen der größeren, der kontinental-europäischen Politik Europas verstrickt sei und darüber näherliegende Probleme der polnischen Außenpolitik mit lässigerer, wenig erfolgreicher Hand bearbeitete. Zwar hat er den Nichtangriffspakt mit Rußland unterzeichnet, aber die Vorbedingung für dessen Inkrafttreten — Rumäniens gleichartiger Abschluß mit der Moskauer Regierung — wurde wegen des Streits um Bessarabien nicht erfüllt. Auch die Beziehungen zu Frankreich begannen etwas kühler zu werden; die französische Militärmission verließ Warschau und kurz darauf erhielt man dort die schmerzliche Mitteilung, daß die Pariser Regierung bzw. die dortigen Großbanken sich vorläufig nicht in der Lage sähen, die zweite Teilzahlung für den Bau der Bahn von Ostoberschlesien nach Gdingen zu leisten. Zaleski scheiterte mit seinem Vorschlag an Herriot, der Betrag solle doch einfach im französischen — Staatshaushalt als Ausgabe eingesetzt werden; denn dafür zeigte Herriot eine bemerkenswert kalte Schulter. Und es handelte sich doch nur um 300 Millionen Franc, also etwa 50 Millionen Mark. Nun liegen zwar die Eisenbahnschienen da, aber es fehlt das rollende Material und das Geld für die Bahnhofsbauten.

Alarmnachrichten kommen in jüngster Zeit auch über eine erhöhte polnische Aktivität gegen Danzig. Warschau wendet also seinen Blick außenpolitisch mehr auf seine „nähere Umgebung". Und eine solche Konzentration auf die unmittelbarste, rein machtpolitische Expansion ist möglicherweise auch der Grund dafür gewesen, dem „Zivilisten" Zaleski das Amt zu

Abegg verhandelt mit den Kommunisten

Was hat Abegg den Kommunisten gesagt?

Eine Erklärung des Oberregierungsrats Diels.

Bei der Begründung für das Eingreifen des Reiches in Preußen zur Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit spielten auch die Unterhaltungen eine Rolle, die hohe Beamte der alten preußischen Regierung mit Kommunistenführern hatten. Es ist in letzter Zeit viel über diese Unterhaltungen gestritten worden. Nun äußert sich darüber der preußische Oberregierungsrat Dr. Diels, der Zeuge der Unterredung war, die der frühere preußische Staatssekretär Abegg mit den Kommunistenführern Kasper und Torgler hatte. Oberregierungsrat Dr. Diels erklärt:

Staatssekretär Abegg zeigte in der Unterhaltung unter Hinweis auf die Gefahr, daß ein Reichskommissar mit außerordentlichen Vollmachten, insbesondere auch gegen die Kommunisten, eingesetzt würde, wie sich die Kommunisten von Terrorakten distanzieren und legalisieren könnten. Er redete daher den Kommunistenführern eingehend zu, Legalität nach der Art der Nationalsozialisten zu betonen. Ob dabei Herr Staatssekretär Abegg der Meinung war, daß die Kommunisten auf sein Zureden hin tatsächlich legal werden würden, oder ob sie die Legalität nur mit dem Munde betonen sollten, mag dahingestellt bleiben. Ich war jedenfalls aus meiner amtlichen Kenntnis des durch zahlreiche reichsgerichtliche Urteile erhärteten illegalen Charakters der kommunistischen Bewegung über die Ratschläge des Herrn Staatssekretärs Abegg erschrocken. Die Unterredung verfolgte in zweiter Linie den Zweck, die Kommunisten zu einem parlamentarischen Zusammengehen mit den preußischen Koalitionsparteien bei den kommenden Landtags- und Ministerpräsidentenwahlen zu bewegen. Ich habe keine Zweifel über meine Auffassung gelassen, daß ich in der Kommunistenunterhaltung keine scherzhafte sondern eine höchst bedenkliche, wenn nicht subjektiv so doch objektiv an Hochverrat grenzende Unterhaltung erblickt habe.



Ein interessantes Wahlplakat.

entziehen und es einem Militär zu übertragen. Der irrte mit größerer Unbedenklichkeit das schwelende Feuer an der Weichsel zur Flamme emporlodern lassen!

Das Handgranatenattentat in Reichenbach.

Prozeß vor dem Schweidnitzer Sondergericht.

Vor dem Schweidnitzer Sondergericht begann der Prozeß gegen acht Nationalsozialisten, die in Verbindung mit dem Handgranatenanschlag in Reichenbach im Eulengebirge angeklagt sind. In der Nacht zum 9. August d. J. hatte der SS-Mann Jähnke versucht, auf den Schriftleiter des sozialdemokratischen Blattes „Der Proletarier" in Reichenbach, Päschke, der sich mit einem Freunde auf dem Heimwege befand, ein Handgranatenattentat zu verüben. Die Handgranate war aber schon in der Hand des Schützen explodiert und hatte Jähnke tödlich verletzt. Der Angriff war von einem Personenauto aus erfolgt, das in der Nähe gewartet hatte, und mit dem die Mittäter nachher geflüchtet waren.

Unter den Angeklagten befinden sich der Führer der schlesischen SA., Leutnant a. D. Eduard Heines aus Breslau und sein Adjutant, Stabsführer Johannes Hayn, der Sturmbannführer Fritz Staats aus Fürstenstein und der Standartenführer Rauscher aus Dittmannsdorf, denen sämtlich Begünstigung vorgeworfen wird. Wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz sind der Handlungsgehilfe Erich Wagner aus Reichenbach, der Autoführer Polomski aus Breslau und der Elektriker Wolter aus Reichenbach angeklagt. Schließlich hat sich noch der Landwirt Walter Podolski aus Hindenburg wegen Beleidigung in Tateinheit mit Bedrohung zu verantworten. In Verbindung mit diesem Attentat sucht die Polizei noch den SA.-Oberführer von Reichenbach, von Obernitz, und seinen Adjutanten, den Grafen Spreti, gegen die Haftbefehle wegen Mordversuchs in drei Fällen bestehen, die aber geflüchtet sind. Der Schriftleiter Päschke ist als Nebenkläger zugelassen.

Heimatlicher Kalender

Merkblatt für den 5. November.

Sonnenaufgang	6^{59}	Mondaufgang	13^{58}
Sonnenuntergang	16^{27}	Monduntergang	23^{00}

1757: Schlacht bei Roßbach.

Helden des Alltags.

„Im Spessart ist ein Flugzeug abgestürzt. Fünf Personen fanden den Tod." Eine kurze aber inhaltschwere Nachricht, die blitzartig die verantwortungsvolle Tätigkeit der Flieger beleuchtet, der Flieger, die die Post- und Passagierflugzeuge führen und in selbstverständlicher Pflichterfüllung ihrem schweren Beruf nachgehen. Vor einigen Tagen erst drang an unser Ohr die erschütternde Kunde, daß zwei deutsche Flieger mit dem von ihnen geführten Postflugzeug in dem von Herbststürmen geschüttelten und gerüttelten Kanal versunken und spurlos verschwunden seien — versunken und verschollen, aber nicht vergessen! Obzwar wir ja so leicht zu vergessen pflegen, zumal so stilles Heldentum, das nicht viel oder überhaupt nichts von sich hermacht. Helden des Alltags, die leicht übersehen werden und erst dann die Aufmerksamkeit auf sich lenken, wenn eine Katastrophe eintritt, die ihnen den Tod bringt. Wer ermißt das Verantwortlichkeitsgefühl des Lokomotivführers, der den Zug führt, in dem wir fahren, dem wir, ohne ihn zu kennen oder etwas von ihm zu wissen, unser Leben anvertrauen, wer das des Schiffskapitäns, dessen Schiff Hunderte von Reisenden in tagelanger Fahrt über sturmgepeitschte Meere zu fernen Gestaden leitet, wer das des Zeppelinführers, dessen allen Wettern ausgesetztes Luftschiff zahlreiche hoffnungsfreudige Passagiere von Europa nach Amerika bringt!

Der Luftverkehr hat sich so selbstverständlich eingefügt in unseren Gesamtverkehr, daß wir in ihm kaum noch etwas Besonderes sehen, daß wir uns dem Flugzeug anvertrauen, wie wir uns seit vielen Jahrzehnten der Eisenbahn und dem Dampfschiff anzuvertrauen pflegten. Es ist, das wissen wir, alles in allem erwogen, mit der Fahrt durch die Luft heute keine größere Gefahr verbunden als mit der Fahrt auf der Straße oder auf dem Wasser. Unglück kann uns überall geschehen — überall sind wir in Schicksals Hand. Es sind bei der Katastrophe im Spessart außer den Fliegern auch Passagiere ums Leben gekommen: sie hat das Unglück getroffen, sie hat das Schicksal geschlagen. Aber der Pilot, der sich in den Dienst der Allgemeinheit stellt, ist kein zufälliger Passagier, den es treffen kann: er steigt jeden Tag „nach des Dienstes gleichgestellter Uhr" auf, hat jeden Tag die Verantwortung für das Leben und Sicherheit derer, welche mit ihm sind in seinem Flugzeug, zu tragen. Und trägt sie! Trägt sie so lange, bis eines Tages ein widriges Geschick alle seine Berechnungen über den Haufen wirft und ihn und die, die mit ihm sind, zu Boden wirft. Ihr Helden des Alltags, ihr Pioniere des Fortschrittes, ihr solltet niemals vergessen werden!

□ **Spendet Gaben für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge!** Der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, von Winterfeldt-Menkin, erläßt einen Aufruf, in dem er alle Deutschen bittet, für die Erhaltung und Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberstätten im Auslande Gaben zu spenden. Jeder möge geben, soviel er vermag, wenn die Sammler des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den nächsten Wochen darum bitten.

□ **Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken.** Die fünf neuen Arten von Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost, die mit einem Wohlfahrtsaufschlag für die Deutsche Nothilfe verkauft werden, sind nunmehr ausgegeben worden. Die nach Stahlstichen hergestellten Marken in Querformat zeigen Bilder deutscher Burgen. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind ebenso wie die schon am 1. Oktober ausgegebenen Hindenburg-Wohlfahrtspostkarten bis zum 30. Juni 1933 im inländischen und ausländischen Postverkehr gültig. Die Erträge dienen zur Linderung der Winternot. Von den vorjährigen Wohlfahrtsbriefmarken sind zwölf Millionen Stück verkauft worden.

=:= **Die Angestellten bekommen keine Wochenkarten!** Die Haupt-Verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft lehnt die vom Gewerkschaftsbund der Angestellten geforderte Ausdehnung der Arbeiterwochenkarten auf Angestellte ab. — Sie begründet ihre Ablehnung wie folgt: Nach dem Wortlaut des Beförderungssteuergesetzes müßten sämtliche Arbeiterwochenkarten, auch die an Arbeiter ausgegebenen, künftig versteuert werden, wenn diese Karten den Angestellten zugängli chgemacht würden. Außer der Mindereinnahme entstünde der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dadurch eine erhebliche dauernde Mehrausgabe von etwa 8 000 000 RM jährlich. Wie damals, wäre auch heute die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft außerstande, diese Mindereinnahme und Mehrausgabe zu übernehmen oder durch eine Tariferhöhung an anderer Stelle auszugleichen.

! **Bekämpfung der Schmierpropaganda.** Die Pressestelle der Regierung teilt mit: Die Auswüchse der Schmierpropaganda und des wilden Plakatierens haben sich besonders wieder bei den letzten Wahlen bemerkbar gemacht. Der Regierungspräsident hat daher die Polizeibehörden angewiesen, diese Unsitte mit allen Mitteln auch bei der jetzt stattfindenden Reichstagswahl zu bekämpfen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß neben der strafrechtlichen Verfolgung der Täter auch die politischen Organisationen, denen sie angehören, Auflagen und Verbote ihrer Veranstaltungen zu gewärtigen haben.

*

— **Bad Lippspringe.** Weitere Diebstähle aufgeklärt. Die Zahl der bisher ungeklärten Diebstähle wird immer kleiner. Vor einiger Zeit wurden bei dem Kaufmann Georg Emmighausen, Schlangen, 4 Damenmäntel, und 6 große Pakete Tabak und dem Metzgermeister Paul Klüter Fleischwaren aus dem Schaufenster gestohlen. Auch für diese beiden Diebstähle kommen der Maler Ferd. Deleker (nicht indentisch mit der Familie Tischlermeister Franz Deleker) und der Händler Johannes Hüther in Frage. Die Mäntel konnten beschlagnahmt werden. Beide sind Funktionäre der Kommunistischen Partei.

Handwerker- und Mittelstandstagung im Kaiserhof.

Mittelstandsbeirat und Parteileitung der Zentrumspartei hatten am Donnerstagnachmittag Handwerker und Mittelstand zu einer Versammlung im Kaiserhof eingeladen. Leider waren dieser Einladung nur wenige nachgekommen, ungefähr 60 Personen mögen es gewesen sein, die sich im Kaiserhof eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Mittelstandsbeirats, Verlagsbuchhändler Carl Pape, begrüßte die Erschienenen, besonders aber die Redner des Tages, Reichstagsabgeordneter Bielefeld und Fabrikant Thiele, Bünde, sowie verschiedene Ehrengäste. Er zeichnete dann in kurzen Worten die Not des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes und die Stellung der Regierung von Papen zum Mittelstand und erteilte darauf dem

Reichstagsabgeordneten Bielefeld

das Wort, der sich über das Thema: **„Mittelstand und Reichsregierung"** verbreitete. Er führte ungefähr folgendes aus: Es werde oft der Vorwurf erhoben, das Zentrum tue nichts für den Mittelstand. Wenn man sich aber einmal im Parlament umsehe, so müsse man feststellen, daß gerade in der Zentrumspartei der Mittelstand am meisten vertreten sei, nämlich 14, während die NSDAP. bei ihren 230 Sitzen nur 10 Mittelstandsvertreter aufzuweisen habe und in der Wirtschaftspartei, in der Deutschen Volkspartei und in der Staatspartei der Mittelstand überhaupt nicht vertreten sei. Seit 60 Jahren habe das Zentrum die Belange des Mittelstandes vertreten, und das werde auch weiter so sein. Die Reichsregierung habe überhaupt keinen Kontakt mit dem Mittelstande. Die Mittelstandsfreundlichkeit, die Herr von Papen in Paderborn und zuletzt in Berlin gezeigt habe, sei nichts anderes als ein Versprechen, ein Wahlaufruf.

Das Kabinett von Papen habe sich als Kabinett der nationalen Konzentration bezeichnet. Als alle darauf warteten, daß Herr von Papen das, was er damals gesagt hatte, in die Tat umsetzen würde, da sei er nicht dagewesen. Ohne Vorstellung sei die erste Handlung des Kabinetts die Auflösung des Reichstages gewesen. Am 12. September sei dem Kabinett von Papen bescheinigt worden, daß es von rund 90 Prozent des Volkes abgelehnt werde. Aber immer größer werde von Tag zu Tag der Kreis der Einsichtigen, daß eine Regierung auf die Dauer nicht ohne die Mehrheit des Volkes regieren könne. Die Reichsregierung habe aber eine Konzentration gegen sich gewollt. Nach der damaligen Reichstagswahl habe das Zentrum den Versuch einer positiven Mitarbeit zur Belebung der Wirtschaft gemacht. Aber eine Unterstützung und Tolerierung des Kabinetts von Papen durch das Zentrum habe keineswegs genügt, notwendig sei vor allem die Mitarbeit der Nationalsozialisten gewesen. Bei den Verhandlungen mit den Nationalsozialisten sei kein einziger Grundsatz des Zentrums preisgegeben worden. Alle erhobenen Vorwürfe könnten das Zentrum nicht treffen, sondern einzig und allein die Reichsregierung und die sie stützenden Deutschnationalen. Alle Anstrengungen zur Beseitigung der Not wären vergebens, wenn sie nicht unterbaut seien von Ruhe und Ordnung.

Wenn man die Reden des Reichskanzlers nüchtern überprüfe, dann müsse ein objektives Urteil sagen, daß sie getragen seien von einem beneidenswerten Optimismus. Aber diese Pläne seien Wunschschlösser. Brünings großes Verdienst sei es unstreitig gewesen, daß er mit der Prestige-Politik gebrochen habe. Brüning habe den Bestrebungen und Wünschen des Mittelstandes soweit als möglich Rechnung getragen. Seit dem Sturze des Kabinetts Brüning sei es aber still geworden. Reichskanzler von Papen habe in seinen Reden in Paderborn und Dortmund betont: „Wir wollen eine Mittelstandspolitik auf breitester Grundlage." Das seien schöne Worte, aber keine Taten. In Wirklichkeit sehe die Sache so aus, daß man großen Warenhäusern (Karstadt) und Konsumgenossenschaften Millionen-Subventionen gebe. Wenn man das Mittelstandspolitik nenne, daß man die Totengräber des Mittelstandes unterstütze, dann sei es an der Zeit, daß man mit dem Gerede von der Mittelstandsfreundlichkeit Schluß mache.

Die Ausgabe der **Steuergutscheine** bedeute zwar für die Unternehmer einen mittelbaren Belebungseffekt, aber man dürfe die Hoffnungen nicht übertreiben und dadurch für den gewerblichen Mittelstand eine Belebung erwarten. 90—95 Prozent des gewerblichen Mittelstandes würden vorläufig nicht in den Besitz dieser Gutscheine gelangen, sondern auf die Stücke von 10 und 20 M. noch lange warten müssen. Die Handwerker würden gern auf diese Steuergutscheine verzichten, wenn sie wieder Aufträge hereinbekämen und neue Arbeitskräfte einstellen könnten. Wenn die Reichsregierung die Subventionen in Höhe von 30—50 Millionen dem Mittelstand zugewendet hätten, dann wäre es eine Mittelstandspolitik der Tat gewesen, die tausendfache Frucht getragen hätte.

Der Redner befaßt sich dann mit der **Kontingentierungspolitik** der Reichsregierung. Die Kontingentierungsmaßnahmen bedrohten unseren Export und schädigten dadurch nicht nur Industrie und Gewerbe, sondern auch die Arbeitnehmer. Wohin diese Maßnahmen führen würden, könne man auch daraus ersehen, daß wir im ersten Halbjahr des Jahres 1932 für 2 Milliarden M. ausgeführt hätten, denen nur 200 Millionen M. Einfuhr gegenüberstehen. Brüning habe mehr für die Landwirtschaft getan, ohne aber die Interessen der anderen Wirtschaftszweige zu vernachlässigen.

Eine mittelstandsfreundliche Wirtschaftspolitik müsse eine möglichst baldige Senkung der Zinslasten durchführen, wenn nicht der Mittelstand unter dem Drucke der Steuern und sozialen Abgaben zugrunde gehen solle. Wann gedenkt die Reichsregierung durch eine wirkliche Tat auf diesem Gebiete ihre Mittelstandsfreundlichkeit zu beweisen? Brüning habe schon entsprechende Schritte vorbereitet gehabt. Sache der Reichsregierung sei es gewesen, diese Maßnahmen durchzuführen. Was der Mittelstand brauche, sei eine Kredithilfe, die abgestellt sei auf die Persönlichkeit, die Arbeitskraft und die Leistungsfähigkeit des Mittelständlers. Wenn man der Landwirtschaft im Osten hohe Kredite gebe, dann müsse der Mittelstand verlangen, daß die Reichsregierung das, was sie einem kleinen Teil zubillige, auch den anderen zukommen lasse. Hier müsse gleiches Recht für alle gelten.

Der **Vollstreckungsschutz** für die Landwirtschaft sei von der Regierung von Papen weiter ausgebaut worden. Der Mittelstand wolle der Landwirtschaft diesen Schutz nicht streitig machen, müsse aber verlangen, daß dieser Schutz nicht auf Kosten des gewerblichen Mittelstandes erfolge. — Die durch die Notverordnung erfolgte **Lockerung des Tarifwesens** habe in Arbeitnehmerkreisen große Beunruhi- Seite häuften sich infolgedessen immer mehr. Das Zengung hervorgerufen. Die Lohnfestsetzungen von staatlicher trum habe kein Interesse an solchen Festsetzungen von staatlicher Seite, aber es habe für die Arbeitnehmer einzutreten, deren Existenzgrundlage gesichert sein müsse. — Man vermisse immer noch eine Auflockerung des **Kartellwesens** und Maßnahmen gegen die gerade dem Tiefbaugewerbe durch den freiwilligen Arbeitsdienst entstehenden Schwierigkeiten. — Eine besondere Handhabe brauche der Mittelstand gegen die sogen. **Schwarzarbeit.** Gesetzliche Maßnahmen von seiten der Regierung, die viel Zeit und Geld erforderten, wolle man garnicht; dem Handwerk genüge eine Grundlage, um selbst von sich aus die Schwarzarbeit erfolgreich bekämpfen zu können. Der Redner verbreitete wesen und verurteilte scharf die Handwerk und Mittelstand sich dann kurz über das **Zugabewesen und das Hausierer**überhaupt schädigenden **Regiebetriebe der Behörden und** Großunternehmungen. Schnelle Abhilfe von seiten der Regierung sei hier schon längst am Platze gewesen. Die 50 Millionen für die Instandsetzung der Häuser seien von der Regierung erst auf das entschiedene Drängen der Unternehmerverbände hin eingesetzt worden. Zudem habe die Regierung nur 20 Prozent als verlorenen Zuschuß anerkannt. Wenn die Reichsregierung behaupte, daß durch diese Maßnahme dem Handwerk für 300 bis 400 Millionen Reichsmark Aufträge zufließen würden, so sei dies viel zu optimistisch.

Der Redner gab dann zum Schluß ein zusammenfassendes kritisches Bild der Regierung von Papen und stellte fest, daß Deutschland unter Brüning außenpolitisch bestimmt nicht schlechter, innenpolitisch aber besser gestanden hätte. Der Redner fand reichen Beifall.

Der zweite Redner, Fabrikant Thiele aus Bünde, verzichtete auf sein Referat, da der Vorredner alle interessierenden Fragen in seinem 1½stündigen Vortrag bereits erschöpfend behandelt hatte. Er gab nur kurz einige ihm aus Mittelstandskreisen zugegangenen Wünsche und Anregungen bekannt, die er der Partei weitergab, und leitete rege beteiligten. Abg. Bielefeld ging zum Schluß nochmals dann zur Diskussion über, an der sich die Anwesenden kurz auf die einzelnen Fragen ein.

Uebermorgen Sonntag

ist der

Schlußtag

der Klein-Libori-Werbewochen.

Auch an diesem Sonntag sind in Paderborn die **Geschäfte geöffnet** und für die Bevölkerung von Stadt und Land bietet sich damit die letzte Gelegenheit sich in den Genuß der großen Vorteile zu setzen, die die Paderborner Geschäftswelt in den Klein-Libori-Werbewochen bietet. Das reiche Programm, das für den Schlußsonntag vorgesehen ist, wird mit dazu beitragen, daß der **Zustrom von auswärts** nach Paderborn wieder großen Umfang annehmen wird. Dazu kommt, dem 6. November als erster Monatssonntag an sich schon größere Bedeutung als Einkaufstag zu.

Für die Geschäftswelt empfiehlt es sich daher für diesen Sonntag besonders sich des **Anzeigenteiles** unserer Samstag mittag erscheinenden **Sonntagsnummer** zur Kundenwerbung zu bedienen.

Inserieren bringt Gewinn!

Schluß der Anzeigenannahme für die Sonntagsnummer Samstag vormittag 10 Uhr.

Paderborner Stadtchronik

vom 4. November 1932.

Steuergutscheine und Mittelstand.

Das Handelsamt Paderborn teilt mit:

Gegenüber anders lautenden Mitteilungen und Ausführungen stellen wir ausdrücklich richtig, daß auch dem Mittelstand also den Klein- und Mittelbetrieben aus Handel und Handwerk, die Steuergutscheine schon jetzt zugute kommen. Auf Vorstellung beim Reichsfinanzminister ist es nämlich gelungen, durch das Mittel der Ausstellung von sogen. „Bescheinigungen" die alsbaldige Verwertungsmöglichkeit von Ansprüchen auch dann zu erhalten, wenn der gutscheinfähige Betrag im Laufe eines Kalendervierteljahres RM. 50 nicht erreicht, indem die Gutscheinberechtigten bei dem zuständigen Finanzamt beantragen, einer Bank, Sparkasse oder Genossenschaft eine Bescheinigung über den Anspruch auf Steuergutscheine in bestimmter Höhe zu erteilen. Bei der Ausgabe von Steuergutscheinen sind die verschiedenen Steuersorten (Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Grundsteuer usw.) zusammenzurechnen. Spitzenbeträge, die nach Ausgabe eines Steuergutscheines übrig bleiben, sind den Steuerpflichtigen gutzuschreiben und bei der Ausgabe neuer Steuergutscheine anzurechnen. Die Landes- und Gemeindekassen sind verpflichtet, dem zuständigen Finanzamt nach Ende jedes 2. Monats im Kalendervierteljahr (erstmalig Anfang Dezember 1932) die von den einzelnen Gutscheinberechtigten eingezahlten Beträge mitzuteilen. Der Gutscheinberechtigte kann auch beantragen, daß die Landes- oder Gemeindekasse dem zuständigen Finanzamt bereits vor dem genannten Zeitpunkt eine Mitteilung macht.

Ordnungsgemäß gestundete Steuern sind nicht als „im Rückstand befindliche Steuern" im Sinne des Par. 7 Steuergutschein V. O. anzusehen.

*

!!! **Turnverein „Jahn"** Morgen (Samstag) abend findet im großen Saale des Bürgervereins das diesjährige Stiftungsfest statt. Turnen, Fechten, und Volkstanz. Anschließend Ball. (Siehe gestrige Anzeige.

Klein-Libori-Gratis-Verlosung.

Bei der Ziehung der Klein-Libori-Lotterie fielen die Gewinne in Höhe von 1 RM bis 100 RM auf folgende Nummern. Die Liste aus der die Höhe der einzelnen Gewinne hervorgeht, ist auf dem Verkehrsbüro (Rathaus) einzusehen, worauf am Samstag, 5. November 1932, die Gewinne ausgegeben werden.

36 39 60 67 71 163 178 191 280 322 353 385 417
429 442 458 478 492 586 597 619 625 687 786 803 807
917 932 961 967 1000 054 057 073 074 144 207 246 504
505 508 538 589 779 830 836 904 909 969 979 2000 090
101 102 157 173 182 237 281 400 408 421 434 456 478
630 651 654 742 879 919 920 935 942 960 972 991 3029
059 097 181 195 229 232 238 374 406 469 536 567 578
608 781 800 960 978 4088 102 111 119 206 253 254 276
333 482 626 677 709 783 822 893 901 929 972 5143 213
276 365 428 587 640 686 717 755 801 830 854 858 885
990 6009 030 139 816 330 368 420 605 620 668 672 749
908 933 942 974 7003 004 024 066 143 239 292 391 500
632 705 849 901 952 986 994 8098 105 186 508 570 591
663 731 744 768 848 855 877 905 940 989 9174 192
212 239 280 351 406 408 424 485 488 648 718 884
924 938 944 971 10 130 358 360 504 638 690 720
826 944 994 11 051 087 089 108 280 293 303 314
360 400 440 555 601 638 836 921 12 004 026 41
141 155 195 221 301 385 416 430 554 597 599 646
661 691 714 716 728 737 780 799 826 984 13 038 058
110 149 150 234 333 421 469 589 647 703 728 763
840 906 914 952 992 14 023 036 092 100 108 167
244 282 366 377 477 484 485 506 508 525 566 633
777 843 940 999 15 038 114 336 381 558 576 643 732
736 825 845 966 16 011 031 083 089 299 368 400
465 552 601 630 671 800 976 17 099 164 176 222 291
375 504 567 815 836 899 18 119 145 227 274 306 341
349 377 443 508 573 593 671 736 753 855 19 002 003
041 076 116 117 217 241 337 360 411 415 499 570
610 612 724 738 761 910 972 20 057 058 137 163 330
468 541 588 677 694 868 916 927 21 091 104 117
130 307 357 439 459 697 736 863 879 890 910 22 033
180 224 264 294 302 319 507 610 637 734 753 795
877 900 937 943 950 956 962 23 045 262 390 391
479 599 616 655 695 792 24 281 440 516 538 556
572 613 642 668 759 800 833 991 25 000 038 071
081 088 094 199 220 222 325 395 425 466 476 479
483 520 631 655 689 835 877 910 955 26 063 077
078 212 246 479 547 608 911 936 949 981 27 000
105 607 609 610 647 696 848 28 141 268 353 385
602 608 854 879 901 962 986 29 012 023 202 297
302 327 336 361 370 378 544 849 904 924 967.

In der vorstehenden Zusammenstellung sind die Tausend immer nur einmal, und zwar zu Beginn der Tausendergruppe aufgeführt. So sind z. B. die innerhalb der Eiftausend liegenden Gewinne wie folgt angegeben: 11 051 087 108 280 usw. bis die nächste Tausendergruppe beginnt.

Absturz eines Autos.

Das Reichsgericht hat gestern ein Paderborner Urteil bestätigt. Der Kraftwagenführer Georg Simon war bei einer Fahrt in der Gegend von Fürstenberg mit seinem Auto abgestürzt. Das Auto war an einer Kurve über eine drei Meter hohe Böschung und einen ein Meter hohen Zaun geflogen und schließlich auf einer Wiese gelandet. Da hierbei ein Insasse getötet und ein anderer verletzt worden war, wurde Simon, dem ein zu schnelles Fahren an der Kurve vorgeworfen wurde, vom Landgericht Paderborn wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Revision Simons ist jetzt vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen worden. (3 D 887/32. — Urteil des RG. vom 3. November 1932.)

*

:: **Sprachverein.** Wir weisen hier nochmals besonders auf die heutige Anzeige des Sprachvereins, der in der nächsten Woche seine Tätigkeit aufnimmt, hin. Wir möchten nicht verfehlen zu bemerken, daß der Verein die Absicht hat, seinen Mitgliedern recht viel zu bieten. Die englischen Kurse, die zuerst eingerichtet werden, sind für Anfänger und für Fortgeschrittene, und auch eine Mittelgruppe. Ein Mitglied hat nun nicht nur Anspruch auf eine Stunde Englisch pro Woche, sondern es kann als stiller Zuhörer an allen übrigen Stunden teilnehmen, sodaß es, falls Interesse dafür vorhanden, 6 Stunden Englisch zum wenigsten in einer Woche hören kann. Durch dieses häufige Hören der Sprache gewöhnt sich das Ohr sehr schnell an die fremden Laute, dazu kommen noch die später regelmäßig wiederkehrenden geselligen Konversationsabende, besondere englische Vorträge, evtl. Filmabende mit Vortrag. Im Vereinszimmer soll ständig eine englische Zeitung, sowie eine Anzahl guter Bücher ausliegen. Weiter ist noch hinzuweisen auf die kostenlose Vermittlung von Ferienaustauschen, die einem Mitglied ermöglichen, recht billig die Ferien in England zu verbringen. Alles in allem eine Sache, die wohl wert ist, beachtet zu werden, denn nur bei einem guten Mitgliederstand wird der Verein in der Lage sein, alles so durchzuführen, wie es geplant ist. Man warte nicht mit der Anmeldung, sondern melde sich bald zur Einteilung in einem der Kurse, die an zwei Wochentagen, ab 7 bis 10 Uhr abends laufen werden.

!! **Zum Abschluß der Klein-Liboriveranstaltungen** findet am Samstagabend in der Schützenhalle ein großer Ball statt, auf dem sich die Paderborner Geschäftswelt, sowohl die Geschäftsleute als auch die Angestellten und viele Mitbürger ein Stelldichein geben werden, um den Schluß der diesjährigen Klein-Liboritage bei Stimmung und Tanz zu begehen. Die Veranstaltung ist von den maßgebenden Stellen sorgfältig vorbereitet und wird vielen einige angenehme Stunden bereiten. Siehe auch die heutige Anzeige.

— **Gefaßte Einbrecher.** Wir berichteten kürzlich, von einem, während der Mittagspause, erfolgten Einbruch in die Büroräume zweier Rechtsanwälte. Der Täter wurde jetzt in Wuppertal gefaßt, als er eine dort ebenfalls nach einem Einbruch eine gestohlene Schreibmaschine „an den Mann" bringen wollte.

Pelzkragen in den neuesten Formen, sowie
Felle in den modernsten Fellsorten und reichster Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Geschw. Schwarz,
Paderborn,
Das große Spezialhaus für Hüte und Pelze. —

Detmold. Die Fremdenwerbung. Im Hotel „Lippischer Hof" fand hier unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Droegenkamp eine Sitzung des Verkehrsausschusses statt, woran u. a. die Vorsitzenden der Wirteinnung, der Kaufmannschaft, der Leiter des Auskunftsbüros sowie ein Vertreter des Lippischen Verkehrsverbandes teilnahmen. Der Vorsitzende Dr. Droegenkamp gab einen Ueberblick über die vergangene Fremdenverkehrssaison. Sodann wurden die Werbemaßnahmen für das Jahr 1933 besprochen und die Beteiligung an der von dem Lippischen Verkehrsverbande geplanten Herausgabe einer künstlerischen Werbemappe mit einem eigenen Bildhefte beschlossen. Ferner will sich das Städtische Verkehrsamt an der Gemeinschaftswerbung für den gesamten Teutoburger Wald in Verbindung mit dem Westfälischen Verkehrsverbande beteiligen. Darüber hinaus war der Verkehrsausschuß der Auffassung, daß die Stadt Detmold in ihrer Bedeutung als Fremdenverkehrsstadt auch noch eine Spezialwerbung in die Wege leiten müsse. Es wurden dafür folgende Vorschläge gemacht: die Herausgabe einer Sondernummer der Stadt Detmold in Verbindung mit einer führenden Fremdenverkehrszeitschrift und weiter die Beifügung von Druckbildern in den größeren Zeitungen der Städte, die für einen Besuch Detmolds in erster Linie in Frage kommen. Wegen der Veranstaltungen aus Anlaß des 100. Geburtstages des Komponisten Brahms am 7. Mai 1933 soll mit den in Frage kommenden Musik- und Gesangvereinen die Verbindung aufgenommen werden.

— **Gummersbach.** S.-A. verprügeln Passanten. Hitler sprach am Montag abend in Gummersbach im Bergischen Land. Nach Angabe der Gummersbacher Polizei hatten sich an einer Straßenecke Neugierige in größere Zahl angesammelt. In dem Augenblick, als die drei Kraftwagen erschienen, — in deren mittleren Hitler saß — drängte sich die Volksmenge etwas vor, um besser sehen zu können, über die Absperrkette hinaus, die von S.-A.-Leuten gebildet wurde. Es soll dabei irgendwer „Heil Moskau" gerufen haben. Jedenfalls sprangen die Insassen des dritten Autos, sechs S.-A.-Leute, nachdem sie ihren Wagen hart am Bürgersteig gestoppt hatten, unter die überraschten Zuschauer und schlugen mit langen Kavalleriepeitschen auf sie ein. Im Nu war dieses Peitschenkommando wieder im Auto, raste an die nächste Straßenecke, wo sich ebenfalls Neugierige angesammelt hatten und wiederholten dort die Peitschenszene. Durch die blindlings geführten Hiebe sind drei Personen nicht unerheblich verletzt worden.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Karl Severing in Paderborn.

Am Samstagabend hielt die SPD. im Saale des Kaiserhofes eine Wahlversammlung ab, die sich eines wenig zufriedenstellenden Besuches erfreute, wie der Herr Genosse Lücking zugeben mußte. Selbst der Name des Innenministers Severing genügte nicht, um den Saal zu füllen. Man mußte feststellen, daß Severing den Eindruck eines „müden" Redners machte. Ohne sich weiter groß über das Programm der SPD. zu verbreiten, richtete er heftige Angriffe gegen den Reichskanzler, gegen die Nationalsozialisten und auch gegen die Kommunisten. Bei letzteren war er indes so zartfühlend, daß der Versuch der Versöhnung mit dem feindlichen, immer größer werdenden Bruder erkenntlich war. Wie gesagt — über die Sozialdemokratie wußte Herr Karl Severing nicht sehr viel zu erzählen. Nur versicherte er, daß, wenn die SPD. am 6. November zur Macht gelangen würde, der Marxismus endlich für Arbeit und Brot und Gerechtigkeit sorgen würde. Wir Bürger meinen nun, daß die Genossen Severing und Braun eigentlich dazu schon eine sehr geraume Zeit zur Verfügung hatten.

Der Schluß der Wahlversammlung verlief nicht programmgemäß. Ein Arbeiter, der 4 Jahre an der Westfront gelegen hat, der das E. K. 1. Kl. besitzt, der neunmal verwundet wurde, der früher ebenfalls der SPD. angehörte, wollte dem preußischen Innenminister einige Fragen stellen, die ihm verwehrt wurden. Vielleicht wollte der Arbeiter Rechenschaft über die geleistete Arbeit des Kabinetts Braun—Severing verlangen. Jedenfalls, viele Arbeiter stellten sich auf die Seite ihres Kollegen, der als Eisenbahner bewies, daß Herr Lücking auf den Eisenbahn-Ausbesserungswerken nicht mehr uneingeschränkte Domäne hat. Wenn die Polizei nicht für Ruhe gesorgt hätte — wer weiß, vielleicht hätte es noch eine solenne Keilerei gegeben. — Also das war Karl Severing und seine Wahlversammlung! O jerum! G.

Kleine telegraphische Meldungen

Der Kanzler spricht am 4. November im Rundfunk.

Berlin. Reichskanzler von Papen spricht am Freitag, den 4. November, von 20 bis 20.15 Uhr im deutschen Rundfunk über alle Sender zur Lage.

Severing ernstlich erkrankt.

Frankfurt am Main. Der preußische Innenminister Severing ist nach einer Wahlreise in Frankfurt am Main ernstlich erkrankt. Er ist daher nicht in der Lage, seine vorgesehenen Wahlreden zu halten.

Güterzug fährt in eine Arbeiterkolonne.

Hamburg. In Rothenburgsort ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Güterzug, der sich auf der Fahrt von Harburg-Wilhelmsburg nach Hamburg befand, fuhr am Brückendamm in eine Arbeiterkolonne hinein. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt. Vier Krankenwagen sorgten für den Abtransport der Verletzten.

Die Behandlung der mandschurischen Frage in Genf

Genf. Zwischen dem Vertreter der amerikanischen Regierung, Norman Davis, und dem Generalsekretär des Völkerbundes haben bedeutsame vertrauliche Besprechungen über eine Beteiligung der amerikanischen Regierung an den kommenden Verhandlungen des Völkerbundrates über die mandschurische Frage stattgefunden.

Rundfunk-Programm

Samstag, 5. November.

Westdeutscher Rundfunk.

10.10: Leipzig: Wagner-Konzert für die Jugend. 16.20: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Dr. Mathar: Der Niederrhein. 20.00: Stuttgart: Bunter Abend. 21.00: Die Schule der Welt. Eine Berliner Komödie von Friedrich dem Großen. 22.25: Letzte Meldungen. 22.45: Nachtmusik. 0,30: Meister des Jazz.

Deutschlandsender:

10.10: Leipzig: Schulfunk: Richard-Wagner-Konzert. 15.00: Kinderbastelstunde. 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Prof. Dr. Katz: Ueber Hunger und Appetit. 19.40: Pastor Riethmüller: Christus, die Sehnsucht und das Aergernis der Welt. 20.00: Stuttgart: Heitere Stunde. 21.00: Köln: Die Schule der Welt. Eine Berliner Komödie von Friedrich dem Großen. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Das Neueste vom Tage.

Vom Freitag bis 13,15 Uhr.

Reichskanzler von Papen gab dem Vertreter des **Pariser** Exelsior Erklärungen ab über die deutsche Außenpolitik. Er äußerte sich dabei insbesonderes über deutsch-französische Fragen.

Zum Verkehrsstreik in Berlin (siehe 2. Blatt) wurde 13,30 Uhr gemeldet, daß damit gerechnet wird, daß um 15 Uhr der Verkehr auf allen Linien wieder aufgenommen werden kann.

Der **deutsche Flieger von Gronau** ist heute früh in Athen zum Weiterflug **nach Rom** gestartet. Er wird um 16 Uhr in Rom erwartet.

Wetterbericht.

Mittel- und Westeuropa haben heute heiteres Wetter zu verzeichnen. Ueber England zeigt sich eine neue Depression, die aber unsere Wetterlage nur vorübergehend beeinflussen wird.

Wettervorhersage für Samstag:
Bei südwestlichen bis westlichen Winden stärker wolkig, vereinzelt Niederschläge.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Klein-Libori-Abschluß-Ball

im erweiterten Wintergarten der Schützenhalle.
Samstag, d. 5. November, abends 8 Uhr
Großes Tanz-Orchester — Eintritt 50 Pfg.

Es ist wichtig für Sie

daß Sie mit einem guten **Dauerbrandofen** den laufenden Bedarf an Brennstoff auf ein Mindestmaß herabsetzen. Ein Kohlenfresser ist auf die Dauer unwirtschaftlich. — Sehen Sie sich bitte meine Ausstellung an. Ich berate Sie und zeige Ihnen gern meine bewährten Modelle. — Einige Oefen sind im Preise bedeutend zurückgesetzt. Nutzen Sie diesen Vorteil aus.

Heinr. Kaufmann, Eisenhdlg.
Paderborn Westernstraße 20



Eigene Anfertigung von
Strickanzügen
Pullovern
Sweatern
Damen- und Herrenwesten

Unsere Strickwaren sind aus Ia Eßlinger Wollen hergestellt. Diese sind weit billiger u. werden bezüglich Qualität und Verarbeitung von solchen erster Häuser nicht übertroffen.

Strickerei A. Mock
Offene Handelsges. **Paderborn**

Salamander-Schuhe

die **besten** und deshalb **billigsten** in Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knabenschuhen, schon zu **9.75**
Kamelhaarpantoffel mit Garantieschein **1.70**
Regenstiefel in nur guter Qualität von **4.50** an
Jagd- und Sportschuhe in allen Preisl., **garantiert wasserd.** **21.00**

Unsere Schaufenster am Westerntor und in der Königstr. zeigen Ihnen, wenn auch nur einen Teil unserer Auswahl, so aber doch, wie leistungsfähig wir sind und wie **billig** heute **Qualitätsware ist! Darum kaufen Sie sich einen guten Schuh, in dem Sie sich wohlfühlen und Ihr Fuß gesund bleibt.**

Schuhhaus F. Wüstefeld Königstr. 25

Es empfehlen sich die großen Konzertlokale Bad Lippspringes

HOTEL — RESTAURANT — CAFE
WEGENER
Sonnabends und Sonntags Konzert / Tanzdiele

OBERLIESS
Mittwochs und Sonntags Konzert / Tanzdiele
Sonnabend 5.11. u. Sonntag, 6.11. groß. japanisches Blütenfest

---

Qualitäten! **Billige Preise!**

Freitag, Samstag, Sonntag
Drei große Strickwaren-Tage!

Seit längerer Zeit mit besonderer Sorgfalt vorbereitet.
Es kommen zum Verkauf **ca. 2000 Stück fertige Strickwaren.**

Pullunder, Pullover mit und ohne Reißverschluß
Sweater, Kinder-Anzüge in allen Größen

Damen-Pullover und Westen
in modernen Ausführungen

Strickkleider
für Kinder und Damen, in den bekannten guten Qualitäten.
Moderne Schale u. Schalgarnituren

Sonntag von 11-18 Uhr geöffnet

Strickerei A. MOCK
Qualitäten! Billige Preise!

Turnverein „Germania" Paderborn
57. Stiftungsfest
verbunden mit **Fahnenweihe**
Sonntag, 6. Nov., im Kaiserhof
4 Uhr: Turnerische Vorführungen
8 Uhr: **BALL**

Volksrechtpartei Sparerbund Aufwertungs-verband
wählt Liste 14

Sonnabend, 5. Nov., nachm. 6 Uhr
öffentliche Versammlung
bei Krawinkel, Karlsplatz. Wichtige Bekanntgabe über Kriegsanleihen.
Der Vorstand.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird der der Ehefrau Bäckermeister Franz Engels Helene geb. Koßmann in Paderborn gehörige im Grundbuche von Paderborn Band 16 Blatt 31 eingetragene, im Aushange des Gerichts näher bezeichnete Grundbesitz (Wohnhäuser Königstraße 57 und Westernmauer 76) am 22. November 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Michaelstraße, Zimmer Nr. 18 öffentlich meistbietend versteigert.

Amtsgericht Paderborn.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Lichtspiel-Palast

Der Film, von dem in dieser Saison am meisten gesprochen wird!

Das unerhört eindrucksvolle Tonfilm-Drama des Deutschen Lichtspiel-Syndikats

Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin

Das erste Recht des Kindes

In den Hauptrollen:
Das Fräulein . . . . **Hertha Thiele**
Der Student . . . . **Eduard Wesener**
Die Frauenärztin . . **Erna Morena**
Der Rechtsanwalt . . **Herm. Vallentin**
und andere prominente Darsteller

Motto des Films:
„Das erste Recht des Kindes ist ***willkommen zu sein"!***

Regie:
Dr. Wendhausen
Der Name der Autorin „Thea von Harbou" bürgt für eine spannende, alle Menschen packende u. besonders alle Frauen tief ergreifende Handlung.

Der zweite **Großtonfilm**
... und das ist die
Hauptsache
Nora Gregor
Harry Liedtke
Ursula Grabley
Robert Thoeren
u. a.

Fox tönende Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Residenz-Theater

Tonfilm-Doppelprogramm
Wir zeigen d. großen Abenteurerfilm:

Das Millionen-Testament
mit
Charlotte Ander u. Johannes Riemann
Millionen, die über den großen Teich geschwommen kommen, Geld in Hülle und Fülle in unserer geldarmen Zeit, Erben, die hiervon nichts ahnen, eine Handlung, über die man herzlich lachen kann.

Jenny Lind
die schwedische Nachtigall
Das Leben Jenny Linds, der berühmten schwed. Sängerin, dargestellt durch
Grace Moore
von d. Metropolitan-Oper New York, ist ein Erlebnis für jed. Musikfreund.

Neueste Ufa-Tonwoche

Gloria-Tonlichtspiele
Bürgerverein

Als Erstaufführung für Paderborn der aufsehenerregende große Gesellschaftsfilm,

Greta Garbo
in:
Yvonne

Dieser Film gibt der gefeierten Künstlerin Gelegenheit, ihr groß. Können voll zu entfalten. Ergreifend sind die Szenen in denen Greta Garbo ihrer Liebe entsagt und auf ihr Glück verzichtet. Ein Film der unvergeßlich sein wird.

Tönende Bühnenschau

Interessantes Beiprogramm

Neueste Ufa-Tonwoche

Samstag geschlossen

Kölner Dombau
Geld-Lotterie

Preis des Loses 3 RM
Ziehung 14. u. 15. Dez. 1932
Höchstgewinn 50 000 RM

Paderborner Anzeiger
u. Verlagsdruckerei A.-G.
P'born, Bahnhofstr. 13, Ruf 3213

Die deutsche Hausfrau kauft nur Deutsche Waren!

Achtung! Kinder!
Im Piushause
Sonntag, 6.11.32, 14½ und 16½ Uhr



Max und Moritz
Sechs lustige Bubenstreiche
nach Moritz Busch
Eintritt 1. Platz 1 RM, 2. Platz 70 Pf. 3. Platz 40 Pf. — Vorverk. Junfermann.
Jedes Kind erhält ein Täfelchen Sprengel-Schokolade mit Max- und Moritz-Bildern geschenkt.

Hauptgewinn
100000 RM
der 2. Klasse Preuß.-Südd. Klassenlotterie, Ziehung 18. und 19. 11. Für neue Spieler Kauflose vorrätig.
⅛ 10 RM, ¼ 20 RM usw.
Zieh. Volkswohl-Lotterie bevorstehend
Thorbeck
Staatliche Lotterie-Einnahme
Paderborn, Fürstenbergstraße 20

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird das im Grundbuche von Lippspringe, Band 19, Blatt 305a auf den Namen des Kaufmanns Fritz Müller in Bad Lippspringe eingetragene, im Aushange des Gerichts und der Gemeindetafel Lippspringe näher beschriebene Grundstück (Wohnhaus Savignystraße Nr. 32) am 24. November 1932, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Michaelstraße, Zimmer Nr. 18 öffentlich meistbietend versteigert.

Amtsgericht Paderborn.

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

Sie brauchen das Urteil

Ihrer Gäste nicht zu scheuen. Sie können unbesorgt sein: Montag's Kaffee enttäuscht nie. Ob Sie ihn nachmittags reichen, ob abends nach dem Fläschchen Wein, stets entzückt Montag's-Kaffee durch Aroma und Geschmack. **Es ist halt Montag's-Kaffee.**

JOS. MONTAG Täglich frisch 2.00 2.40 2.80 3.20 3.60
PADERBORN

Qualitätsware zu zeitgemäßen Preisen!

DIE FABRIK FÜR Kinga! seit 1872 HERRENSCHUHE

Lingel-Schuhe	**8,50**	**10,50**	**12,50**
Org. Rahmenarbeit.			
Kamelhaarpantoffel	**1,50**	**1,75**	**2,25**
Gummi-Ueberschuhe	**3,90**	**4,50**	**5,60**
Leder-Kragenstiefel	**8,75**	**9,50**	**10,50**

Sport-, Touren- u. Jagdstiefel gut u. preiswert

Schuhhaus B. VORWOLD
Königstraße 31
Eigene Maß- und Reparaturwerkstätte.

Nicht blind zugreifen, sondern überlegen.



Qualität und **billige Preise**
finden Sie bei

Steinrück
Paderborn, Westernstraße 12
neben der Gutheimschen Buchhandlung.
Am 1. und 6. Nov. von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Klavierstimmer
kommt nach Paderborn und nahe Umgegend. Bestellungen erbitte umgehend.
August Festing,
Pianofortefabrik,
Bielefeld, Arndtstr. 2a

Turnier
Abdinghof
am 6. November
13¼ Uhr
Eintritt 50 Pf.
Mitglieder frei.

Uhren, Gold- und Silber-Waren

Trauringe,
Bestecke,
Bleikristall.
Größte Auswahl - Billigste Preise.

Wecker . . . . . von **2.95 Mk.** an
Herrenuhren . . . von **3.00 Mk.** an

Reparaturen in eigener Werkstatt

Wilh. Schweer, Paderborn
Westernstr. 45 Fernruf 2681

Englische Sprachkurse

In der nächsten Woche beginnen in Paderborn englische Kurse des Sprachvereins, und zwar
Anfänger-, Mittel- und Fortgeschrittene-(Konversations-)Kurse.

Kostenlose Vermittlung durch Londoner Büro für: Ferienaustausch, Briefwechsel und Au-Pair-Besuche. Vorträge ausl. Akademiker, evtl. mit Film. Gesellige Konversationsabende Modernste, einfache Methode, wobei größter Wert auf schnelle Sprechfähigkeit gelegt wird. Die Leitung der Anfänger- und Mittelkurse liegt in der Hand des Herrn Wessel, Stud.-Ref. am hiesigen Gymnasium. Leitung der Konversation im Auslande ausgebildete Kraft. Außer aktivem Besuch eines Kursus ist stilles Zuhören an den übrigen Kursen erwünscht, dadurch mehrere Stunden Englisch pro Woche ohne Mehrbeitrag. Bei gutem Mitgliederstand wird Klubzimmer mit Bibliothek eingerichtet. Monatsbeitrag 5 RM. **Anmeldung umgehend, bis spätestens 8. November, in der Zeit von 14 bis 21 Uhr** erbeten.

Sprachverein Paderborn
Kasseler Straße 21
(Eisenhandlung Stratmann)

Sommer-Sprossen
werden **unter Garantie** durch **VENUS** Stärke B **beseitigt.** RM 1,60, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A

Drogerie **Meyenberg**, Kamp 3
Drogerie **Bergmann**, Westernstr. 31

Berlin ohne Verkehrsmittel.

Verkehrsstreik in Berlin.

Unter Führung von Nationalsozialisten und Kommunisten.

Rund zwei Millionen Berliner müssen alltäglich die Straßenbahn, die Autobusse oder die Untergrundbahn benutzen, um zur Arbeitsstelle zu kommen. Man kann sich die Überraschung vorstellen, als diese Millionen am Donnerstagmorgen an den verschiedenen Haltestellen vergeblich auf ihre Verkehrsmittel warteten, die U-Bahnhöfe verschlossen fanden, und dann in strömendem Regen in oft stundenlangem Marsch den Weg zu Fuß machen mußten. In den Betrieben gab es viel Ärger und Verzögerungen, und gar mancher hat sich bei dem eiligen Lauf ins Geschäft im Regen eine Krankheit geholt, denn bei den meisten Menschen ist heute das Schuhwerk für solche Überraschungen im Herbstregen nicht eingerichtet. Seit Tagen schon hatte man davon gelesen, daß bei der Berliner Verkehrsgesellschaft Lohnstreitigkeiten bestehen; es handelte sich um eine Stundenlohnkürzung von zwei Pfennigen. Man hatte auch von Streikgefahr gesprochen, aber niemand glaubte ernstlich daran, zumal noch am Abend vorher bekannt wurde, daß eine Urabstimmung der Belegschaft gegen den Streik ausgefallen sei. Seit 1923 hat Berlin keinen solchen Streik mehr erlebt.



Schupo schützt die Straßenbahnwagen, die trotz des Verkehrsstreiks in Betrieb sind.

In der Nacht zum Mittwoch ist es der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation in der Berliner Verkehrsgesellschaft zusammen mit den kommunistischen Organisationen gelungen, den wilden Streik durchzudrücken. Die Gewerkschaften sind gegen den Streik. Als die Massen am Morgen zu den Bahnhöfen kamen, fanden sie vor den geschlossenen Toren nationalsozialistische und kommunistische Streikposten vor. Es ist natürlich auch bald zu Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden kommen. Unter dem Schutz von Polizeiautos konnten einige Straßenbahnlinien in Betrieb genommen werden.

In der Öffentlichkeit hat der Streik natürlich gar keine Sympathien, besonders in dieser Jahreszeit nicht. Die wenigsten können sich ein Auto leisten, viele holen ihre Fahrräder hervor, wobei natürlich bei dem starken Autoverkehr große Unfallgefahr besteht. Alte Pferdedroschken kommen wieder zu Ehren, ja man sah sogar Leute, die sich mit dem Roller fortbewegten. Die ganze arbeitende Bevölkerung wird durch den Streik auf das empfindlichste getroffen, und das Publikum auf der Straße macht seinem Ärger über die Streikurheber auch recht kräftig Luft.

In politischen Kreisen weist man besonders auf die Tatsache hin, daß die Nationalsozialisten mit den Kommunisten gemeinsam gehen, und erinnert daran, daß die nationalsozialistische Presse gerade dieser Tage kommunistische Geheimdokumente veröffentlicht hat, in denen Streikpläne zur Herbeiführung eines Umsturzes enthüllt wurden. Viel vermerkt wird auch, daß im Aufruf der nationalsozialistischen Streikleitung angekündigt wird, daß dieser Streik nur der Anfang zu größeren Aktionen der nächsten Zeit sei, woraus man schließt, daß der Streik mehr politische als wirtschaftliche Absichten verfolgt.

Wie es zum Streik kam.

In der Nacht zum Mittwoch sollte die Belegschaft der Gesellschaft in einer Urabstimmung über eine von der Direktion geplante Kürzung der Stundenlöhne um zwei Pfennige entscheiden. Dabei wurde von vornherein erklärt, daß sich nach dem Statut der Gewerkschaft zwei Drittel der Belegschaft für den Streik aussprechen müßten, wenn er von der Organisation sanktioniert werden solle. Von den etwa 22 000 Beschäftigten hatten sich nun bei der Urabstimmung 14 500 für den Streik und gegen die Lohnkürzung erklärt.

Eine Zweidrittelmehrheit war also nicht erreicht worden.

Nachdem man zunächst angenommen hatte, daß auf Grund dieses Streikbeschlusses der hauptsächlich von Kommunisten, Nationalsozialisten und Nichtorganisierten beschickten Delegiertenkonferenz es nur zu einigen wilden Teilstreiks kommen würde, ruhte am Donnerstagmorgen allgemein auf allen Betriebsbahnhöfen die Arbeit. Arbeitswillige, die zu ihrer Arbeitsstätte kamen, mußten wieder umkehren, da die zahlreich aufgestellten

Streikposten ihnen den Zugang verwehrten.

Die Polizei hatte auf Anforderung seitens der BVG. die Betriebsbahnhöfe besetzt. Die Mannschaftswagen, die, wie üblich, die Belegschaft zu ihrer Arbeitsstätte fahren wollten, wurden trotz polizeilicher Bedeckung mit Steinen beworfen und zum Teil demoliert, so daß sie wieder zurückgezogen werden mußten. Der Betrieb bei der Straßenbahn wurde zunächst teilweise aufgenommen.

Das Publikum wurde aber gezwungen, die Wagen zu verlassen.

Man hatte entweder dem Weichensteller die Stange weggenommen oder die Leine der Stromabnehmerstange durchschnitten, so daß die Wagen nicht fahren konnten. Die Wagen wurden teilweise mit Steinen beworfen, so daß Scheiben zertrümmert wurden. Auch hatte man die Weichen mit Sand und Steinen gesperrt. Straßenbahnwagen sind auf verschiedenen Bahnhöfen beschädigt worden.

Nationalsozialistischer Aufruf für den Streik.

Die nationalsozialistische Betriebszellenabteilung, Gau Groß-Berlin, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Die Urabstimmung des Personals der Berliner Verkehrsgesellschaft hat in einer überwältigenden Mehrheit den Streik gegen den neuen Lohnabbau beschlossen. Darüber hinaus wird der Streik der BVG.-Bediensteten von der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation als wirtschaftlich berechtigt anerkannt. Es muß endlich einmal Schluß gemacht werden mit der ewigen Lohnkürzerei.

Dieser Verkehrsstreik in Berlin dürfte nicht der Schluß, sondern wahrscheinlich die Auflassung zu größeren Streikaktionen für die nächste Zeit sein.

*

In einer Unterredung zwischen dem Berliner Polizeipräsidenten Melcher, Polizeikommandeur Oberst Poten, Regierungsdirektor Kreitzschmar und den zuständigen Regierungsstellen wurde von Regierungsseite die Ansicht vertreten, daß es sich bei dem Berliner Verkehrsstreik um einen ungesetzlichen Streik handele, gegen den ein energisches Vorgehen gerechtfertigt sei.

Gewerkschaften lehnen den Schiedsspruch ab.

In der BVG.-Streiksache in Berlin wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Die Löhne werden für alle Kategorien, mit Ausnahme der Fahrkartenausgeberinnen, um 2 Pfennige gekürzt. Das Lohnabkommen gilt bis 31. Dezember 1932 mit vierwöchentlicher Kündigung. Der Manteltarif wird bis 31. März 1933 verlängert. Er ist sechs Wochen vorher kündbar und gilt im übrigen, falls keine Kündigung eintritt, für ein weiteres Jahr. Die Gewerkschaften lehnten diesen Schedsspruch ab. Die BVG. hat ihn angenommen.

Neue Erklärung der NSDAP.

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt zu dem Streik bei der Berliner Verkehrsgesellschaft mit: Die Nationalsozialisten lassen es nicht zu, daß unter der Regierung von Papen die Lebenshaltung deutscher Arbeiter auf ein noch tieferes Niveau heruntergedrückt wird als auf Grund einer Notverordnung, die sich anerkanntermaßen lediglich zugunsten der Großbanken auswirkt, ohne daß im übrigen die geringste Aussicht für eine wirkliche Ankurbelung der Wirtschaft besteht. Die Nationalsozialisten vertreten im Gegenteil den Standpunkt, daß alle weiteren Lohnkürzungen infolge der dadurch bedingten Minderung der Kaufkraft vor allem neue Schädigungen der gesamten Wirtschaft im Gefolge haben müssen. Demgemäß nehmen die Nationalsozialisten das Interesse der Gesamtheit wahr, indem sie sich direkt an dem Streik der BVG. zur Verhinderung dieser wirtschaftsschädigenden Lohnkürzungen beteiligen.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner erklärt,

Von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner E. V. wird zum Berliner Verkehrsstreik mitgeteilt, daß sie den neuen Lohnabbau besonders deswegen für untragbar halte, als die Löhne des Verkehrspersonals der BVG. heute schon erheblich unter den Bezügen vergleichbarer Reichsbahnbediensteten liegen.

Die Gewerkschaft ist an die anderen Verbände mit dem Ersuchen herangetreten, sofort gemeinsam die geeigneten Schritte zu unternehmen, um die Bewegung in geordnete Bahnen zu lenken und um den Konflikt möglichst schnell in einer Weise zu beenden, die den berechtigten Ansprüchen des Verkehrspersonals gebührend Rechnung trägt.

Verbindlich erklärt

Der von den Vertretern der Arbeitgeber zur Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs angerufene Schlichter für den Bezirk Brandenburg hat nach fast zweistündiger Sitzung den Schiedsspruch für verbindlich erklärt, weil die gesetzlichen Voraussetzungen vorlägen. Die im Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung entspreche daher bei gerechter Abwägung der Intressen beider Vertragsteile der Billigkeit.

Auf Grund der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches wird die BVG. heute nacht noch alle Mittel in Bewegung setzen, um im Laufe des morgigen Tages den Verkehr auf sämtlichen drei Verkehrsmitteln wieder aufnehmen zu können. Die Arbeitnehmer, die bis 14 Uhr sich auf ihren Dienststellen nicht eingefunden haben, sollen fristlos entlassen werden.

Die Streiklage am Freitag.

Noch kein Verkehr. — Schwere Zusammenstöße.

Berlin, 4. Nov. Der Verkehrsstreik hielt auch Freitagvormittag zunächst noch an, da die Verbindlichkeitserklärung zu spät bekannt wurde, und heute früh nicht genügendes Personal zur Aufnahme des Verkehrs erschienen war. Die Berliner Verkehrsgesellschaft hofft aber, daß am Nachmittag der Verkehr wieder im Laufen ist. Vor einem Betriebsbahnhof kam es heute vormittag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen **Streikenden und Polizei.** Die Polizei wurde bedroht und mit Steinen beworfen. Die Beamten mußten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen. Zwei Streikende wurden dabei schwer verletzt.

Das Büro der Abrüstungskonferenz zusammengetreten.

Das Büro der Abrüstungskonferenz, in dem sämtliche europäischen Großmächte sowie die amerikanische und die sowjetrussische Regierung vertreten sind, trat unter dem Vorsitz des Präsidenten Henderson in Genf zusammen. Die Tagung, die den Auftakt für die Ende November wieder einsetzenden großen Verhandlungen im Hauptausschuß der Konferenz bildet, wird am Freitag in einer Sondersitzung einen ausführlichen mündlichen Bericht des französischen Kriegsministers Paul-Boncour über den neuen Pariser Abrüstungsvorschlag entgegennehmen. In der ersten Sitzung, die ohne weiteres sachliches Interesse verlief, wies der französische Delegierte Massigli darauf hin, daß für Frankreich die Verlängerung des von 46 Staaten angenommenen Rüstungsfeierjahres um weitere vier Monate nicht in Kraft treten könne, da Deutschland der Verlängerung bisher noch nicht zugestimmt habe.

Getreidepreisstützung beschlossen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung befaßte sich in einer Kabinettssitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaues erforderlich, sondern auch, um einen Zusammenbruch der Osthilfeaktion, die Gefährdung der bisher für den Osten aufgewandten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle wirtschaftlichen Zweige des ganzen Reichsgebietes zu verhindern.

Die Reichsregierung hält es für ebenso wirtschaftlich dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu stützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungesunde Ausweitung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden.

Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Buttereinfuhr auf Grund der mit mehreren Ländern getroffenen Abrede ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, im Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft verhandelt hat.

Die Reichsregierung hat veranlaßt, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben hat, unverzüglich gesichtet und verarbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen.

Die Straßenbahner streiken

Streikposten der Straßenbahner vor einem Bahnhof.



Aus dem Wahlkampf.

Die Bischöfe zur Wahl.

Die deutschen Bischöfe haben folgenden Erlaß herausgegeben: Die bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten zum Deutschen Reichstag sind nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses der gesetzgebenden und Regierungsgewalten auf Förderung und Schutz der religiösen Interessen und Stellung der Kirche im öffentlichen Leben von großer Bedeutung. Das legt allen katholischen Christen die vaterländische Pflicht auf, von ihrem Wahlrechte so Gebrauch zu machen, wie es der Verantwortung des treuen Staatsbürgers und treuen katholischen Christen entspricht. Wählt Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche. Hütet Euch vor Agitatoren und Parteien, die des Vertrauens des katholischen Volkes nicht würdig sind. Das ist die Mahnung Eurer Bischöfe, die dem politischen Parteikampfe den Eintritt in das Heiligtum der Kirche verwehren, aber an Ereignissen, die für Vaterland und Kirche von so tiefer Bedeutung sind, nicht ohne ein Wort der Mahnung vorübergehen dürfen.

*

„Mit Hindenburg für Volk und Reich"

Der Deutsche Ausschuß „Mit Hindenburg für Volk und Reich", der nationale Deutsche ohne engere parteipolitische Bindung zu dem bevorstehenden Wahlkampf zur Wahl der deutschnationalen Kandidaten auffordert, hat aus allen Bevölkerungskreisen und aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Zustimmungserklärungen erhalten. U. a. haben diesen Aufruf, der den Gedanken der autoritären Staatsgewalt der Regierung von Papen vertritt, unterzeichnet:

Professor Dr. Max Buchner, München; Oberst a. D. v. Gilsa, Sterkrade; Schriftsteller Hans Henning Freiherr Grote, Berlin; Professor Dr. Franz Leonhard, Marburg (Lahn); Universitätsprofessor Dr. G. Albrecht, Jena; Fabrikdirektor Hans Berblinger, Karlsruhe (Baden); Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Ernst v. Borsig, Groß-Behnitz (Mark); Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Karl Diehl, Freiburg i. Br.; Geheimrat Kommerzienrat Chr. Diesel, Augsburg; Medizinalrat Dr. med. Fürth, Düsseldorf; Professor August Gebhardt, Friedberg (Hessen); Landrat außer Dienst Gerdes, Freiburg i. Br.; Telegraphendirektor Hans Gerlach, Königswusterhausen; Professor Dr. Görcke, Kirchmöser (Havel); Oberstudiendirektor W. Harders, Eutin; General d. Inf. a. D. Hasse, Berlin; Generalsuperintendent Klingemann, Bonn; Verlagsbuchhändler Dr. Wilhelm Korn, Breslau; Bergwerksdirektor Bergassessor außer Dienst Dr.-Ing. Hans Lohmann, Frielendorf (Bez. Kassel); General a. D. Ritter v. Möhl, Traunstein (Oberbayern); Gutsbesitzer v. Nährich, Puschkowa Kr. Breslau; Webereibesitzer Georg M. Nieland, Plauen i. V.; Direktor Alfred Roßner, Lauenburg (Elbe); Staatsminister a. D. Ruhstrat, Göttingen; Gutsbesitzer Schulze Blasum, Stockum, Kr. Lüdinghausen; Kommerzienrat C. Otto Schmelzer, Lichtentanne (Sachsen); Universitätsprofessor Dr. Walter Stark, Marburg (Lahn); Staatssekretär a. D. Freiherr v. Tschammer, Brunzelwaldau (Niederschlesien); Generalmajor a. D. Wuthe, Friedrichroda (Thüringen).

Hitler spricht vor 35000 Berlinern.

Für die Berliner Nationalsozialisten brachte die Rede Hitlers im Berliner Sportpalast den Höhepunkt des Wahlkampfes. Die Ansprache des nationalsozialistischen Führers wurde vom Sportpalast aus nach vier weiteren Versammlungsräumen in verschiedenen Stadtteilen übertragen, so daß zu der Veranstaltung etwa insgesamt 35 000 Personen versammelt waren. Hitler ging zunächst auf die Frage seines Eintritts in das Kabinett von Papen ein und erklärte dazu:

Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es nicht doch richtiger gewesen wäre, daß wir in das Kabinett eintraten. Ich bin nach reiflicher Überlegung nicht in das Kabinett gegangen. Wenn man mir heute sagt, ich hätte ja das Kabinett alsbald wieder verlassen können, so irrt man sich. Ich bin in diesem Hinein- und Hinausgehen nicht so gewandt wie bürgerliche Politiker. Hat man 13 Millionen hinter sich, so geht das nicht so einfach. Innerlich dachte man gar nicht daran, uns überhaupt einen Einfluß zu gewähren. Man wollte die junge Kraft unserer Bewegung nur als Trommler und unter Ausschaltung von der Führung. Zwischen dem Denken der Regierung und unserem Denken besteht eine nicht zu überbrückende Kluft. Dieses Regiment muß zwangsläufig im Zusammenbruch enden. Wir müssen einen deutschen Staat aufbauen, der unerhörte seelische Kräfte mobil machen kann. Diese Kräfte dürfen nicht wurzeln in den oberen Zehntausend, sondern im völkischen Erdreich. Man muß bei den Quellen beginnen, und diese Quellströme in das richtige Bett leiten. Das kann man nur, indem man in das Volk geht und es mit neuen Grundsätzen für eine Gemeinschaft zu gewinnen sucht. Mein Wert liegt, so erklärte Hitler unter stürmischem Beifall, darin, daß ich dem Deutschen Reiche der Zukunft Millionen von Menschen gesammelt habe, die es sonst nicht hätte und ohne die es auch nicht bestehen kann. Was ich will, ist die Führung, die zu beanspruchen ich ein Recht habe kraft des Gutes, das ich mitbringe. Wer hat ein Recht, davon zu sprechen, daß der Parlamentarismus überlebt sei? Nur der, der den Ersatz dafür geschaffen hat, und das sind wir. So volksfremd und leichtsinnig sind noch nie Reformen im Staatsleben begonnen worden, wie heute. Uns wird man dafür nicht gewinnen. Ich verbitte es mir, daß man meinen Namen und unser Gut als Bürgen unter einen so faulen Wechsel setzt. Man spare sich alle Versuche, an mich mit halben Vorschlägen heranzutreten. Ich kann warten, mich ködern nicht Titel und Gehalt; denn das hat keinen Wert für einen Mann, der jeden Tag gewärtig sein muß, daß ein Narr ihn erschießt. Die Bewegung wird in Kämpfen nicht zu beugen sein. Die Stunde kommt, Herr von Papen, da wir doch die Macht erhalten, und es wird unser Reich sein! Hitlers Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

DNVP.-Kundgebung im Berliner Sportpalast.

Der Berliner Sportpalast, in dem am Donnerstagabend die letzte große Wahlkundgebung der DNVP. mit dem Parteiführer als Hauptredner stattfand, war trotz des Verkehrsstreiks lange vor Beginn der Versammlung voll besetzt. Unter den Anwesenden befand sich auch Prinz Oskar von Preußen. Dr. Hugenberg wurde mit langanhaltenden Heilrufen und Händeklatschen begrüßt.

Hugenberg beschäftigte sich in seiner Rede auch mit einer Reihe von Flugblättern, die unwahre Behauptungen über ihn verbreiten. Nationalsozialistische und Zentrumsblätter hätten die unwahren Mitteilungen und Verleumdungen weiterverbreitet. Es müsse schlecht um die Sache der Verbreiter solcher Flugblätter stehen, wenn die Lüge zum System im politischen Leben erhoben werde. Hugenberg erwähnte ferner, unter Entrüstungsrufen der Versammlung, daß auch im Berliner Verkehrsstreik die Nationalsozialisten im Bunde mit den Kommunisten ständen.

Wahlaufruf des Evangelisch. Reichselternbundes

Der Evangelische Reichselternbund erläßt folgenden Aufruf: „Evangelische Väter und Mütter! Bleibt am kommenden Sonntag nicht der Wahlurne fern! Es gilt auch diesmal die Pflicht des Wählens. Wer seine Stimme nicht abgibt, hilft damit den Gegnern der evangelischen Schule und stärkt die Mächte, die Familie und Volkstum zerstören."



Weitere Spitzenkandidaten zur Reichstagswahl

Oben, v. links: Reichsminister a. D. Prof. Dr. **Bredt** (Reichspartei des deutschen Mittelstandes — Wirtschaftspartei) — Reichsminister a. D. Dietrich (Deutsche Staatspartei) — unten, von links: Dr. **Hauenschild-Tscheid** Deutsches Landvolk) — Rechtsanwalt Eduard **Dingeldey** (Deutsche Volkspartei) — Wilhelm **Simpfendörfer**, (Christlichsozial. Volksdienst.

Die Saat geht auf

Roman von Curt J. Braun

3] (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Die Verhandlung gegen Joachim Eipp war sehr kurz. Tatbestand eindeutig, kein Verschleierungsversuch, offenes Geständnis aller Beteiligten. Das tierärztliche Gutachten, das bei „Herkules" und „Marlene" Dopingversuche in drei Fällen mit Sicherheit nachwies, wurde nicht bestritten.

Ein paar steife Herren erhoben sich

„Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?"

Joachim Eipp sah gleichmütig über sie hinweg zum Fenster, hinter dem ein nebliger Vormittag über weiten Grünflächen stand.

„Nichts", sagte er kalt.

Die Herren wurden noch etwas steifer und zogen sich zurück. Joachim Eipp schlenderte langsam durch den Raum und brannte sich eine Zigarette an. Er blieb am Fenster stehen und sah müde hinaus. Er wußte, daß ihn mindestens ein halbes Dutzend neugieriger und schadenfroher Blicke beobachteten. Die lässige Eleganz seiner Haltung wurde dadurch nicht beeinflußt. Er schnippte ein Stäubchen vom Rockaufschlag. Dann knarrte eine Tür — jetzt mußte das Todesurteil kommen.

Es kam. Lizenzentziehung auf Lebenszeit und Verweisung von allen deutschen Rennbahnen.

Joachim Eipp hatte die Zigarette beiseitegelegt. Ganz unwillkürlich hatte er die Daumen an der Hosennaht, als die etwas zögernde, heisere Stimme des Obersten Renngerichts zu ihm sprach. Dann machte er eine knappe Verbeugung. Er trat zu dem Seitentisch, drückte nachträglich die schwelende Zigarette aus, nahm seinen Hut vom Haken und ging ohne ein weiteres Wort hinaus.

Die Gesichter, die ihm nachblickten, waren nicht ganz eindeutig. Sie hatten den härtesten Spruch offensichtlich nicht gern angewandt, aber es gibt eben Fälle —

Der kleine Kerkhof war der erste, der das allgemeine Schweigen brach.

„Schade", sagte er. „War ein netter Kerl. Zu blöd, daß einer nach dem anderen vor die Hunde geht."

Langen wandte sich bissig herum und knurrte: „Werden wohl noch ein paar anständige übrigbleiben, solange ich hier sitze!"

„Türlich, türlich!" sagte Kerkhof. „Ich meinte bloß so. Unangenehmes Gefühl, so am frühen Morgen den Scharfrichter zu spielen. Ich denke, wir gehn jetzt mal alle runter und trinken 'n anständigen Kognak auf den Dreck!"

Joachim Eipp war unten in der Tür stehengeblieben. Er sog die kühle, feuchte Vormittagsluft tief in sich hinein. Es roch nach Erde und nach Frühling. Er dachte einen Augenblick an die Zukunft. Nun konnte es lange dauern, bis man wieder diese Luft ins Gesicht bekam — die Zukunft war ein ekelhaftes, schwarzes Loch.



Er dachte einen Augenblick an die Zukunft.

Er hörte Schritte hinter sich und trat zur Seite.

Es war der dicke Bohlen, der neben ihm stehenblieb. Schweißperlen standen auf seinem Gesicht. Er räusperte sich ein wenig und sagte: „Ich hoffe, Aki — du — du wirst das jetzt doch nicht persönlich auffassen, nicht? Ich meine — das — wir konnten doch nicht anders —"

„Klar!" sagte Joachim Eipp.

Bohlen holte tief Luft.

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie mir zumute war — und den anderen auch — ich verstehe ja noch immer nicht, wie das gekommen ist." Er blickte in ängstlicher Spannung auf den Mann neben sich, dann wischte er sich hastig die Stirn und fuhr atemlos fort: „Na — vom Reden wird auch nichts besser. Ich kann dir bloß sagen, daß es mir furchtbar leid getan hat. Was — was wirst du denn jetzt machen? Ich meine — hast du schon irgendwelche Pläne?"

Eipps wasserhelle Augen gingen an ihm vorbei, ziellos irgendwo in den Vormittag hinein.

„Keine Ahnung", sagte er endlich und tippte an seinen Hut. „Adieu, Bohlen!"

Er schlenderte davon, ohne den anderen noch einmal anzusehen. Bohlen seufzte tief auf. In diesem Moment kamen Kerkhof und die anderen aus dem Hause. Der Kleine hängte sich sofort in ihn ein.

„Mitkommen, Dickerchen?"

Bohlen wandte sich ihm verstört zu.

„Kinder, wenn mir einer von euch sagen kann, was mit dem Aki los ist."

„Red' nicht so viel, Dickerchen. Das mußte kommen."

Bohlen blieb hartnäckig. „Da muß doch was dahinterstecken. Wegen der paar Kröten macht der Aki doch nicht über Nacht solche Geschichten."

„Es haben andere wegen ein paar Kröten schon ganz andere Geschichten gemacht. Kannst du einem in den Bauch reinsehen? Vier Stunden bist du am Tage mit ihm zusammen, was er in den zwanzig anderen macht und denkt, wirst du bis an dein Lebensende nicht erfahren. Was weißt du schon von einem Menschen, wenn er Geld braucht."

„Aber wozu?"

„Komm", sagte der kleine Kerkhof jetzt energisch. „Man merkt, daß du stets welches gehabt hast. Und zerbrich dir nicht weiter dein Köpfchen. Hinter allem, was geschieht, stecken Frauen. Das wird bei ihm auch nicht anders sein."

* * *

Joachim Eipp fuhr mit der Stadtbahn nach Hause. Er saß in einer Ecke und sah während der ganzen Fahrt auf die vorbeifliegenden Häuser und Straßen. Nicht umsehen, dachte er, keinem Menschen ins Gesicht sehen. Jeder einzige, der hier ein- und ausstieg, war ein ehrlicher Mensch, hastige, abgehetzte Leute, meist mit Aktentaschen unter den Armen, erfüllt von den Sorgen und Ängsten ihrer kleinen Lebenskreise. Er saß unter ihnen wie ein Fremder. Kein Prozeßbericht aus Moabit würde über ihn berichten — vielleicht nur eine Notiz im Rennteil irgendeiner Zeitung —, und doch war es so, als hätte man ihn jetzt als Dieb oder Straßenräuber abgeurteilt. Man mußte sich an diesen Gedanken gewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Niobe"-Kommandant freigesprochen.

Kriegsgerichtsverhandlung wegen des Unterganges der „Niobe".

Kapitän Ruhfus unter Anklage.

In Kiel begann vor dem Kriegsgericht des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte die Verhandlung gegen den Kommandanten des gesunkenen Segelschulschiffes „Niobe", Kapitän Ruhfus. Die Verhandlung wird geleitet von dem Marinekriegsgerichtsrat Schuck. Als Anklagevertreter amtiert der Marinekriegsgerichtsrat Becker. Dem angeklagten Kommandanten stehen als Verteidiger ein Seeoffizier, Kapitänleutnant Rogge, und ein Jurist, Rechtsanwalt Rathje, zur Seite. Das Kriegsgericht setzt sich zusammen aus einem Marinekriegsgerichtsrat und zwei Beisitzern.

Die Anklage legt zunächst die Umstände dar, unter denen das Unglück geschah. Das Entstehen einer dunklen Wolkenwand über Fehmarn wurde von der Schiffsführung rechtzeitig beobachtet und sorgfältig verfolgt. Die Obersegel wurden geborgen. Für die Wache wurde Ölzeug ausgegeben. Im übrigen wurde der übliche Dienst fortgesetzt, da beunruhigende Anzeichen nicht zu beobachten waren. Um 14.27 Uhr

erfolgte plötzlich der Einfall einer Bö,

die das Schiff in ganz kurzer Zeit flach aufs Wasser drückte. Die gefährliche Schräglage hat den Versuch vereitelt, das Schiff durch Ruderlegen aufzurichten. Nach dem Kentern und Sinken der „Niobe" ist nichts versäumt worden in dem Bemühen, möglichst viele Besatzungsmitglieder zu retten. Das ruhige und besonnene Verhalten der Besatzung und des Kommandanten bis zur Rettung der Überlebenden wird anerkannt. Trotzdem bleibt zu prüfen, ob das Unglück zu vermeiden gewesen wäre, und besonders, ob dem Kommandanten irgendein Verschulden beizumessen ist. Die Anklage weist die Vermutung zurück, daß

durch das Passieren des Flugbootes „Do. X"

und durch Austausch von Flaggensignalen die Aufmerksamkeit der Schiffsführung abgelenkt und hierdurch die Katastrophe herbeigeführt worden sei. Tatsächlich erfolgte das Passieren der „Do. X" in ziemlich großer Entfernung bereits um 13.40 Uhr. Die rein übungsmäßigen Flaggensignale konnten ebenfalls die Schiffsführung nicht irgendwie behindern. Seitens des Verhandlungsführers wurde sodann festgestellt, daß bei dem Untergange des Schulschiffes

69 Angehörige der Marine den Seemannstod

fanden. Er richtete an den Angeklagten die Frage, ob er gegen diese Feststellungen Einwendungen zu machen habe, was dieser verneinte. Kapitänleutnant Ruhfus wurde ausführlich über seinen Werdegang bei der Marine befragt und aufgefordert, sich zu der Anklage zu äußern. Er legte ungefähr folgendes dar:

Am 1. Juli 1932 fand die Einschiffung der Offiziers- und Unteroffiziersanwärter auf die „Niobe" statt. Nach mehreren Übungsfahrten in die Kieler und Eckernförder Bucht ist die „Niobe" am 25. Juli morgens von Kiel ausgelaufen und gegen 7 Uhr abends acht Seemeilen von der Markelsdorfer Nordtanne bei Fehmarn geankert. Am 26. Juli morgens wehte der Wind frisch aus Südwest. Sämtliche Segel waren gesetzt. Das Schiff lag vollkommen ruhig und hatte ungefähr eine Neigung von zehn Grad. Der Wind ging dann nach Nordost- kurs herum in Stärke 3 bis 4. Ruhfus befand sich persönlich an Deck. Um 12.40 Uhr war er unter Deck und gab Befehl, ihm beim Umspringen des Windes Meldung zu machen. Kurz vor 13 Uhr meldete man ihm, daß der Wind weiter herumging. Der Kapitänleutnant Ruhfus

befahl daher zu wenden.

Während des Wendens ging der Wind bis Südsüdwest herum. Gegen 13.40 Uhr wurde „Do. X" gesichtet. 13.50 Uhr wurde in einer halben Seemeile Abstand das Feuerschiff Fehmarn passiert, und es wurden Übungssignale mit dem Feuerschiff ausgetauscht. Kurz nach 14 Uhr beobachtete Ruhfus eine dunkle Wolkenwand über Fehmarn. Nach reiflicher Überlegung ist er zu dem Entschluß gekommen, die Obersegel zu bergen. Donner oder Blitz oder ähnliche Naturerscheinungen machten sich nicht bemerkbar.

Plötzlich legte sich das Schiff scharf nach Backbord über, und es wurde von einem dem Kommandanten untergebenen Besatzungsangehörigen der Befehl gegeben: „Hart Steuerbord!" Ruhfus gab dann den Befehl:

„Alle Mann klar zum Manöver",

und anschließend: „Klar bei Schwimmwesten". Ein Kappen von Schoten oder Fallen war dann nicht mehr möglich. Ruhfus versuchte sich an der Reeling der Steuerbordseite festzuhalten. Dies gelang nicht. Er wurde sofort unter Wasser gezogen. Als er wieder hochkam, sah er sein Schiff völlig überliegen. In seiner weiteren Vernehmung sagte er aus, daß er mit seinem Schiff noch nie eine Fallbö erlebt habe, wohl aber sehr schweres Wetter. Das Kentern des Schiffes habe sich in wenigen Sekunden abgespielt.

Nach der Vernehmung des Kommandanten der „Niobe" wurde in die Beweisaufnahme eingetreten.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmungen erstatteten die Sachverständigen ihre Gutachten. Konteradmiral von Karpf betonte als erster Sachverständiger, daß zur Zeit der Katastrophe eine Wetterlage geherrscht habe, wie sie sich in zweihundert Jahren nur ein einziges Mal ereigne. Der Kommandant der „Niobe" habe gar nicht anders handeln können. Er stehe auf dem Standpunkt, daß der Untergang der „Niobe" auf höhere Gewalt zurückzuführen sei. Der Sachverständige Prof. Dr. Defant vom Institut für Meereskunde, Berlin, erklärte, daß die Beurteilung des Wetters durch den Kommandanten als richtig anzusehen sei und mit den wissenschaftlichen Nachprüfungen übereinstimme. Es scheine sich offenbar um einen plötzlichen Einbruch kalter Luftmassen aus größerer Höhe gehandelt zu haben. Der Sachverständige führte den Untergang der „Niobe" in erster Linie auf die außerordentliche Stärke der vertikalen Bö zurück. Als Sachverständiger des Segelschiffswesens bejahte Handelsschiffskapitän Petersen, Inspektor der Hamburger Großsegelschiffsreederei Laiß, die Frage, daß die Wetterverhältnisse von dem Kommandanten der „Niobe" mit der nötigen Sorgfalt beobachtet und verfolgt worden seien. Fregattenkapitän Mewis, ein früherer Kommandant der „Niobe", erklärte, der Untergang der „Niobe" sei auf höhere Gewalt zurückzuführen. Prof. Dr. e. h. C. Schütte, Vorsitzender der Schiffbautechnischen Gesellschaft in Berlin, betonte als letzter Sachverständiger, daß bei dem Unfall die Bö eine ganz außerordentliche Stärke gehabt haben müsse. Das Kentern sei darauf zurückzuführen, daß die Bö das Schiff ganz überraschend getroffen habe.

Der Vertreter der Anklage, Marinegerichtsrat Schuck, beantragte Freisprechung des Angeklagten, da vor, während und nach dem Kentern des Schiffes keinerlei Schuld des Kommandanten vorliege.

Der Zivilverteidiger des Kapitänleutnants Ruhfus, Rechtsanwalt Rathje, führte u. a. aus: Kapitänleutnant Ruhfus sei in jeder Beziehung seiner Pflicht nachgekommen. Nach allen Zeugenaussagen und nach den Gutachten der Sachverständigen ergäbe sich, daß Kapitänleutnant Ruhfus hervorragend als Führer eines Segelschulschiffes qualifiziert war. Er habe an jenem Tage dauernd auf seinem Posten gestanden und alles getan, was nach Lage der Sache erforderlich war. Er beantrage daher Freispruch. Der militärische Verteidiger, Kapitänleutnant Rogge, schloß sich den Ausführungen des Zivilverteidigers an.

Kapitänleutnant Ruhfuß freigesprochen.

In der Kriegsgerichtsverhandlung wegen des Unterganges der „Niobe" verkündete der Vorsitzende am Donnerstag um 18.45 Uhr folgendes Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen.

Nach der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende Kriegsgerichtsrat Schuck u. a. aus: Das Gericht hat festgestellt, daß die Segelführung der „Niobe" am 26. Juli der allgemeinen Wetterlage entsprochen hat. Es steht fest, daß der Kommandant zu keiner Zeit der Ereignisse des Nachmittags des 26. Juli sich vom Wetter irgendwie hat überraschen lassen. Der Kommandant kann für sich in Anspruch nehmen, daß er in der Lage war, die Wetterverhältnisse richtig zu beurteilen. Dazu befähigten ihn seine Erfahrungen. Er ist für das Kentern des Schiffes nicht verantwortlich zu machen. Es kann ihm auch nicht der geringste Vorwurf daraus gemacht werden, daß sein Schiff mit offenen Bullaugen gefahren ist. Das Gericht freut sich, feststellen zu können, daß der Kommandant alles getan hat, was er unter diesen Umständen tun konnte. Er ist, das stellt das Gericht ausdrücklich fest, ein Opfer höherer Gewalt geworden, der er mutig gegenüberstand. Diese Feststellungen mußten zum Freispruch des Angeklagten führen.

Bullerjahn vor dem Reichsgericht.

Beginn des Wiederaufnahmeverfahrens

Die Wiederaufnahme des Landesverratsverfahrens gegen den Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn hat vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Bünger ihren Anfang genommen. Die Anklage wird vertreten durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner. Verteidigt wird der Angeklagte durch Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld. Senatspräsident Bürger erklärte nach der Feststellung der Personalien des Angeklagten u. a.: „Die Angelegenheit Bullerjahn hat die Öffentlichkeit früher und auch in letzter Zeit reichlich beschäftigt. Ich bin der Meinung, daß es sich hier keineswegs um eine politische Angelegenheit handelt. Es handelt sich nur darum, ob ein Mensch schuldig ist oder nicht." Als Sachverständiger ist Major Himmer vom Reichswehrministerium erschienen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses des Hauptverfahrens vom September 1925, wodurch gegen Bullerjahn wegen Landesverrats auf 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust erkannt wurde, und des Wiederaufnahmebeschlusses beantragte der Oberreichsanwalt, für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Verteidiger widersprach diesem Antrage, der geeignet sei, die größte Entrüstung hervorzurufen, nachdem fünf der hervorragendsten Professoren erhebliche Mängel im Urteile des Reichsgerichts festgestellt hätten. Nach kurzer Beratung bestimmte der Senat, dem Oberreichsanwalt in geheimer Verhandlung Gelegenheit zu geben, seine Auffassung bezüglich des Interesses der Staatssicherheit im vorliegenden Verfahren zu begründen. Der Senat erklärte dann, daß er es bei der augenblicklichen Sachlage nicht für geboten halte, die Öffentlichkeit auszuschließen. Er behalte sich aber vor, von Fall zu Fall einen Ausschließungsbeschluß herbeizuführen.

Ein 17jähriger Raubmörder vor dem Jugendgericht.

Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Vor dem Berliner Jugendgericht hat sich der 17jährige Ernst Waldow wegen doppelten Raubmordes zu verantworten. Waldow hat am 2. Mai d. J. das Hausbesitzerehepaar Baars in Berlin mit dem Beile erschlagen und 200 Mark geraubt. Das Ehepaar Baars hatte den Waldow als zwölfjährigen Jungen im Seebade Sylt kennengelernt. Damals befand sich Waldow in einem Psychopathenheim. Das Ehepaar nahm sich des Jungen an, und ihn ein und

erwies ihm laufend Wohltaten.

Baars hatte einem Kameraden gegenüber geäußert, daß das alte Ehepaar „leicht fertigzumachen" sei. Waldow konnte bald nach der furchtbaren Bluttat festgenommen werden, so daß noch ein weiterer von ihm geplanter Raubüberfall auf die Filmschauspielerin Lilian Harvey verhindert werden konnte. Die Verhandlung vor dem Jugendgericht findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Zuchthausurteil gegen russische Münzfälscher.

Die Große Strafkammer beim Landgericht III in Berlin verurteilte den Russen Mamonoff wegen Münzverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Kunstmaler Miassojedoff zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Russe Udinzeff-Uralski und der Kaufmann Lanzau wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Diese russische Falschmünzerbande hatte englische 100-Pfundnoten und 500-Dollarnoten in Höhe von einer halben Million gefälscht und diese in allen Staaten des europäischen Kontinents in Verkehr gebracht.

Das Flugzeugunglück im Spessart.

Auch die Leichen der beiden Flieger geborgen.

Während es möglich war, die Leichen der drei bei dem Flugzeugunglück im Spessart ums Leben gekommenen Flugzeuggäste noch am Mittwoch zu bergen, konnten die Leichen des Flugzeugführers und des Bordfunkers erst am Donnerstag unter dem Rumpf des Flugzeuges hervorgezogen werden. Die Leichen werden in die Heimatorte übergeführt werden.

Vermischtes

○ **Die Sängerin Gertrud Bindernagel ihren Verletzungen erlegen.** Die vor kurzem im Charlottenburger Opernhause von ihrem Manne, dem früheren Bankier Hintze, niedergeschossene Opernsängerin Gertrud Bindernagel ist jetzt, nachdem sie bereits auf dem Wege der Besserung zu sein schien, ihren Verletzungen erlegen.

○ **Ein Toter, zwei Schwerverletzte bei einem Autounfall.** In Zwönitz im Erzgebirge stürzte ein mit Papierballen beladenes Auto mit Anhänger in einer Kurve um. Die herausstürzende Ladung begrub die drei Insassen des Lastzuges unter sich. Die beiden Autoführer, die aus Essen stammen, erlitten schwere Verletzungen und wurden in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt, während der mitfahrende Bruder eines der Führer, ein 18jähriger Friseurgehilfe aus Essen, nur als Leiche geborgen werden konnte.

○ **Furchtbare Eifersuchtstat.** Eine grausige Eifersuchtstat wird aus Gera gemeldet. Der Artist Willy Maurer durchschnitt seiner Geliebten, der Artistin Mary Friedrich, mit einem Küchenmesser den Hals. Dann durchschnitt sich der Mörder die Pulsadern und durchstach sich den Hals, so daß auch er sofort tot war. Der 43jährige Artist hatte ein Engagement in Zürich. Dort hatte ihm eine Kartenlegerin gesagt, seine Geliebte in Gera sei ihm untreu geworden. Er fuhr darauf kurz entschlossen nach Gera und quälte seine Geliebte mit seinen Eifersüchteleien, bis er zu seiner Tat schritt.

○ **Die Beute des Kölner Briefträgermörders.** Der junge Mann, der in Köln den Geldbriefträger Körner und die Zimmervermieterin Korte ermordete, hat, wie jetzt festgestellt worden ist, 2800 Mark in bar und einen Wertbrief über 100 Franc erbeutet. Der Geldbriefträger Körner ist vor sechs Jahren schon einmal überfallen worden.

⊙ **Drei Personen durch Gas vergiftet.** Ein Pariser Zahnarzt, der nach mehrtägiger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, fand die Tür seiner Wohnung verschlossen und erhielt auf mehrmaliges Klingeln keine Antwort, obwohl seine Haushälterin und seine beiden Töter im Alter von 18 bis 20 Jahren anwesend sein mußten. Er ließ die Tür gewaltsam öffnen und fand zu seinem Entsetzen die drei Personen in der Küche tot auf. Alle Zimmer waren mit Gas angefüllt. Der Gashahn der Küche war aus Unvorsichtigkeit nicht richtig geschlossen worden.

⊙ **Der russische Dampfer „Stalin" wieder flott.** Der russische Dampfer „Towaritschtsch Stalin", der auf der Fahrt von Tromsö nach Spitzbergen Havarie erlitten hatte, teilte den norwegischen Dampfern, die zu seiner Rettung ausgesandt waren, durch Funkspruch mit, daß er keiner Hilfe mehr bedürfe.

Spiel und Sport

Hörde 04, der deutsche Meister im Mannschaftsringen, hat seine beiden Finalkämpfe gegen Heros-Dortmund auszutragen. Die Termine waren der 5. und 12. November. Hörde verlangte nun von Heros eine Verschiebung der Termine um etwa vier Wochen, sonst würde auf die Meisterschaft verzichtet; das hat Heros abgelehnt, und beansprucht nunmehr den Titel kampflos zugesprochen zu erhalten. Der Sportwart des DASV. wird nun zu entscheiden haben, ob Heros den Titel kampflos erhält, ob ein neuer Termin angesetzt werden muß, oder ob die Meisterschaft ganz ausfällt.

Die Schneefälle im Riesengebirge haben in den höheren Lagen die Decke um 5 bis 10 Zentimeter verstärkt, so daß jetzt 25 bis 30 Zentimeter zu verzeichnen sind. Auf dem Brocken liegen ebenfalls 20 bis 30 Zentimeter, an anderen Stellen des Oberharzes etwa 10 Zentimeter. Die Kältegrade liegen dort überall bei etwa vier Grad.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. November.

* **Börsenbericht.** Die Börse war bei Abgaben der Spekulation durchweg abgeschwächt. Der Berliner Verkehrsstreik verstimmte als Symptom, besonders das Zusammenwirken der radikalen Gruppen trug zur Zurückhaltung bei. Aus Publikumskreisen war der Ordereingang gering. Vereinzelt lagen hier kleine Kauflimite vor. Tagesgeld entspannte sich auf 4½ Prozent. Im Verlauf war das Geschäft still und eher weiter abbröckelnd.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,85 bis 13,89; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 82,04—82,20; franz. Franc 16,54—16,58; schweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,56—21,60; schwed. Krone 72,73—72,87; dän. 72,18 bis 72,32; norweg. 70,28—70,42; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95— 52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,52 bis 34,58.

* **Produktenbörse.** Das Angebot hat sich leicht verstärkt. Die Kauflust war ruhiger. Das Mehlgeschäft stockte.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 11.	2. 11.		3. 11.	2. 11.
Weiz., märk.	200-202	198-200	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommersch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Rogg., märk.	156-158	156-158	Raps	—	—
Braugerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
Sommergst.	—	—	Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
Futtergerste	162-169	162-169	kl. Speiserbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	134-139	134-139	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,0-24,5	24,0-27,5	Leinkuchen	10,1	10,1
Roggenmehl			Erdnußkuch.	10,8-11,2	10,8-11,2
per 100 kg			Trockenschtzl.	—	9,3-9,5
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,2-10,9	10,0-10,9
inkl. Sack	20,6-22,7	20,6-22,7	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dez. 213—212,50 März 215,50—215; Roggen: Dez. 168,25—169 bis 167,50; Hafer: März 140,50+ Br.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 103, abfallende Sorten 94 Mark per Zentner.

* **Preisnotierungen für Eier.** Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. 1. Deutsche Trinkeier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, Sonderklasse über 65 Gramm 13, Klasse A über 60 Gramm 12, Klasse B über 53 Gramm 11,50, Klasse C über 48 Gramm 9,50. Frische Eier Klasse B über 53 Gramm 10,50. Aussortierte kleine und Schmutzeier 7,25 bis 7,75. 2. Auslandseier: Dänen, Schweden 18er 12, 17er 11,50, 15½—16er 10,75, leichtere 8—8,50, Estländer 18er 11,25, 17er 10,75, 15½—16er 10,25, Bulgaren 8—8,50, Rumänen 7,75—8,50, Ungarn, Jugoslawen 8,25—8,50, Russen normale 7,75—8 dito Polen 7,5—8, abweichende 7—7,25, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. In- und ausländische Kühlhauseier große 7,50 bis 7,75, normale 7. 4. Kalkeier, extra große 7,75—8,25, große 7,25—7,50, normale 6,75

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 340 Rinder, darunter 221 Milchkühe, 4 Zugochsen, 2 Bullen, 113 Stück Jungvieh, 97 Kälber, 220 Pferde. Verlauf: Ruhig, Preise wenig verändert. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 M. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färsen je nach Qualität 160—240 M. Ausgesuchte Färsen über Notiz. 4. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 17—20 M. Pferdemarkt. Preise je nach Qualität: 1. Klasse 800—950, 2. Klasse 500—650, 3. Klasse 150—400 M. Schlachtpferde 25—80 M. Verlauf: Etwas lebhafter.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, rote Kartoffeln 1,25—1,35, Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere gelbfleischige (außer Nieren) 1,30—1,40 M. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf., im sonstigen Verkehr 7,5—8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Die Frau und ihre Welt

Kleine Diebe.

Von A. Kaulitz-Niedeck

Jüngere Kinder haben mitunter die Gewohnheit, Spielzeug und Gegenstände, die anderen gehören, sich anzueignen. Oft kann dieses Wegnehmen an sich bedeutungsloser Gegenstände harmlos sein, wenn der kleine „Stehler" die Tragweite seines Tuns nicht erfaßt. Er kommt vielleicht zur Mutter gelaufen, zeigt glückstrahlend seine Beute und bekennt offenherzig: „Das habe ich Fritz oder Erich weggenommen, weil es so hübsch ist."

Bedenklich ist das Wegnehmen, wenn es in bewußtem Unrecht geschieht, mit List oder auf verstohlene Weise. Dafür verdient selbst ein noch nicht schulpflichtiges Kind einen ernsten Verweis oder Strafe. Läßt man solche Fälle leichthin durchgehen, so wurzelt die üble Eigenschaft bald tiefer und kann, wenn das Kind die Schule besucht, zu bösen Zwischenfällen und peinlichen Folgen führen. Ein heimlich entwendeter Bleistift ist Diebesgut, und Mitschüler und Lehrer können ein solches Kind mit Recht einen kleinen Dieb schelten.

Unter Geschwistern ist das unerlaubte Fortnehmen von Dingen des anderen entschieden zu mißbilligen. Eine Mutter, die hier ein Auge zudrückt, wenn sie denkt: es ist ja der eigene Bruder oder die eigene Schwester, von denen es genommen ist, trägt eine schwere Verantwortung für die Ehrlichkeit ihres Kindes. Solch ein Kind scheut sich nicht, im Notfall sogar einen Griff in den elterlichen Geldbeutel zu tun, um sich dafür Näschereien oder ein Sondervergnügen zu verschaffen.

Seiner Begehrlichkeit darf ein Kind nicht nachgeben. Es muß jederzeit im Eigentum selbst seiner Nächsten ein nicht ihm gehörendes Gut achten.

Oft begann der Weg eines Diebes mit dem Obststehlen hinter fremden Zäunen.

Ein älteres Schulmädchen nahm in einer Zuckerwarenhandlung, während die Verkäuferin sich abgewandt hatte, eine Handvoll Pralinees und verbarg sie im Schürzenlatz. Die Verkäuferin bemerkte es und zeigte die junge Diebin in der Schule an. Sie mußte die Schule verlassen; in der nächsten Schule weigerte man sich, eine Diebin aufzunehmen. Der ehrliche Name der Eltern und des jungen Mädchens bekam einen Makel. Da erklärte die betrübte Mutter eines Tages, sie erinnere sich, daß ihre Tochter als vier- oder fünfjähriges Kind einen fremden Ball beim Spiel genommen habe. Aber sie habe es damals unterlassen, ihm einen Verweis zu erteilen.

Eltern — Alter und Kinder — Gesundheit.

Die Statistik, und insbesondere die medizinische, ist oftmals recht grausam, weil sie jeden Idealismus zerstört, den Menschen völlig unabhängig von seinen Gefühlen macht und ihn unter die Alleinherrschaft der Vernunft stellen will. So sagt sie zum Beispiel in trockenen Zahlen: Wenn du willst, daß deine Kinder an Körper und Geist gesund und kräftig sein sollen, so daß sie den Fährnissen des Lebens mit Erfolg Widerstand leisten können, dann darfst du nicht den willkürlichen Weisungen des schelmischen Gottes Amors verblendet Folge leisten, sondern mußt dir eine Lebensgefährtin wählen, die nach Konstitution und Alter zu dir paßt. — Ziemlich angehäuft hat sich das statistische Material in den letzten Jahren über das Alter der Eltern in bezug auf die Gesundheit der Kinder. Danach stammen die schwächsten Kinder im allgemeinen von den jüngsten Müttern ab, die stärksten Kinder haben Väter von 30 bis 40 Jahren. In den Ehen, wo die Frau etwas älter ist als der Mann, wird die Lebenskraft der Kinder nicht schlecht beeinflußt. Ist der Vater bedeutend älter als die Mutter, so hat dies ungünstige Folgen für die Lebensdauer der Kinder. Am günstigsten gestaltet sich die Gesundheit der Kinder aus Ehen von Müttern zwischen 20 und 30 Jahren mit Vätern, die zehn Jahre älter sind. Weniger günstig, wenn die Väter jünger als die Mütter, oder aber 20 und mehr Jahre älter sind. Besonders auffallend ist die Verringerung der Lebensdauer bei Kindern aus Ehen von Männern, die sehr junge Mütter, unter 20 Jahren, heirateten. Die Resultate dieser Altersstatistik werden am besten in folgenden Sätzen zusammengefaßt: Mädchen sollen nicht heiraten, ehe sie 20 Jahre sind; Frauen (oder Mädchen) unter 30 Jahren tun gut, Ehen mit Männern von über 50 Jahren zu vermeiden. Frauen, die über den Anfang der 30er Jahre hinaus sind, sollen sich nicht mit Männern unter 30 Jahren verheiraten. Alte Männer sollen nicht junge Frauen nehmen. Männer sollen nicht Mädchen unter 20 Jahren heiraten. Männer von 20 bis 30 Jahren mögen ihr Herz nur solchen Frauen schenken, die den Anfang der 30er Jahre noch nicht überschritten haben. Männer im Alter von über 50 Jahren sollen nur solche Frauen wählen, die über 30 Jahre alt sind. — Im allgemeinen stimmen ja diese Resultate der Statistik mit Sitte und Brauch überein, wenn auch Gott Amor immer einmal durch einen besonders genialen Schelmenstreich alle Vernunft über den Haufen wirft. Nochmals betont und hervorgehoben aber sei die Tatsache, daß Kinder von Müttern unter 20 Jahren an Lebenskraft und Lebensdauer am ungünstigsten unter allen Menschenkindern dastehen.

W. Reese.

Neue Zeiten, ein neues Frauenglück.

Auch „zarte Hände" können Häuser bauen.

Von Elisabeth Duglas.

„Wo viel ist, kommt viel hin ...", hört man oft die Leute sprechen, wenn sie im Vorübergehen ein schmuckes Landhaus betrachten, den hübschen Garten bewundern und sehen, wie zwischen den Büschen ein paar pausbäckige Kinder herumtollen, Zeugen von Glück und Gesundheit. Wer es so haben könnte!, denkt manch einer dann noch im stillen. Aber wahrscheinlich war der Mann, der das schmucke und vielbewunderte Landhaus bewohnt, noch vor zwei, drei Jahren ein armer Teufel, der nicht viel mehr hatte als seine zwei schaffenden Arme und zwei tapfer vorwärtsblickende Augen.

Und doch hatte der jetzige Landhausbewohner in seiner armen Zeit noch etwas mehr. Er hatte, mit dem guten alten deutschen Worte ausgedrückt, einen Schatz ... Das war die Frau an seiner Seite, die über Jahre der finanziellen Enge, ja vielleicht der Lebensnot, nicht den Glauben an den baldigen köstlichen Besitz eines eigenen Häuschens verlor. Von ihrem Haushaltsgeld hat sich diese Frau vielleicht die Groschen und die Markstücke abgespart, die sie — gemeinschaftlich sparend mit einer großen Zahl gleichdenkender Familien — in verhältnismäßig geringer Zeit zu dem stolzen Werk des Eigenheims aneinanderreihen konnte.

Noch höher muß die aufbauende Leistung einer Frau gewertet werden, wenn kein erwerbstätiger Mann an ihrer Seite steht. Alleinstehende Mädchen und Frauen können mit ihrer Hände Arbeit im Wirtschaftsgetriebe ja so oft nur auf den denkbar bescheidensten Lohn zählen. Vermag es da — zumal noch unter den heutigen Verhältnissen — eine alleinstehende Frau oder gar ein alleinstehendes Mädchen überhaupt je zu einem eigenen Häuschen zu bringen? Es würde wohl nur wie ein Märchen anmuten, die arme Näherin, die fortan, statt im Kämmerchen zu wohnen, unter Bäumen und Blumen Herrin auf eigenem Grund und Boden ist...

Und doch zeigt die allerjüngste Vergangenheit, die doch für jeden Deutschen und jede Deutsche nichts war als eine Zeit der Not und des schwersten Daseinskampfes, daß gerade die wirtschaftlich Schwächsten, gerade alleinstehende Mädchen und Frauen aus einfachster Lebensstellung heraus den Weg zum Besitz, zu einem Haus, einem Garten und zu glücklichster Gestaltung des Lebens gefunden haben. Ueberraschende Daten bringen hier die Listen, die neuerdings Deutschlands älteste und zugleich größte Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg, über die Zuteilung von Baugeldern veröffentlicht hat.

Unter zwölf Baugeld-Zuteilungen, die während einer einzigen Ausschüttung nach dem Freistaat Sachsen fielen, befanden sich nicht weniger als vier Sparer weiblichen Geschlechts. Es waren zwei Witwen, eine Haustochter und ein junges Mädchen ohne Berufsangabe, die nun jede für sich zur Besitzerin eines eigenen Häuschens geworden sind. In dem württembergischen Städtchen Kornwestheim gelangte eine schlichte Arbeiterin, gelegentlich derselben Ausschüttung, in den Besitz des für den Eigenheimbau erforderlichen Kapitals. Wie eine Stelle aus einem Roman mutet es an, daß in dem ebenfalls württembergischen Städtchen Feuerbach zwei Schwestern, beides Näherinnen, gemeinsam das Glück des eigenen Häuschens erhalten haben. Auch aus anderen Berufsgebieten, in denen Mädchen und Frauen sich ein bescheidenes Auskommen — aber auch nicht mehr — zu schaffen vermögen, ist in einer stattlichen Zahl von Fällen das Eigenheim errungen worden. In Berlin war es eine Expedientin, in Bretten eine Stenotypistin. Lehrerinnen finden sich in den Zuteilungslisten der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot recht oft, daneben Kunstgewerblerinnen, Krankenpflegerinnen und viele andere weibliche Berufe mehr.

Oft sind es dabei auch Frauen, die bereits auf dem Höhepunkt ihres Lebens stehen oder dem Lebensabend zuschreiten, wie das häufig an Stelle einer Berufsangabe stehende schlichte Wort „Witwe" erkennen läßt.

Ein Stübchen mag es manchmal nur gewesen sein, in dem diese alleinstehenden Frauen und Mädchen gewohnt haben. Nun sind sie Hausherrinnen, und zu jedem Zollbreit ihrer Räume, jedem Eckchen ihres Gartens, wo sie mit sorgender, ordnender Hand nach dem Rechten sehen, können sie liebkosend sagen: „Du bist mein eigen!" Daß sie, Frauen und Mädchen, daneben durch Zusammentragung von Baugeldern der schwerringenden deutschen Wirtschaft einen besonderen Dienst leisten — in jener einen Bausparkasse allein sind bereits rund 190 Millionen Mark verausgabt worden und dem Baumarkt zugute gekommen — verleiht ihrem Erfolg, auch in größerem Zusammenhang betrachtet, den Stempel der begrüßenswerten Tat.

So viel Schweres hat die neue Zeit unseren Frauen und Mädchen gebracht. Die Hoffnung auf eine wirkliche Versorgung durch die Ehe zerschellt an der schwierigen beruflichen Situation des Mannes. Viele können unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt nicht mehr darauf hoffen, je zur Ehe zu kommen. So ist es nur ein gerechter Ausgleich, wenn neue Formen des Wirtschaftslebens auch gerade den alleinstehenden Frauen und Mädchen den Weg zu einem neuen Glück ermöglichen.

Die Amerikanerin hält sich keine Hausgehilfin.

Das Angebot an Hausgehilfinnen in Amerika ist außerordentlich gering; die Nachfrage kann bei weitem nicht erfüllt werden. Zudem können sich nur ganz begüterte Familien eine Hausgehilfin halten.

Die Amerikanerin hat sich bereits damit abgefunden und ihren Haushalt dementsprechend organisiert. Drüben greift vor allem der Mann tüchtig mit zu. Ganz anders wie bei uns; hier ist der Mann mißgestimmt, wenn er auf dem Nachhauseweg eine Kleinigkeit für den Haushalt mitbringen soll. Bestenfalls repariert er mal die Klingelleitung oder schlägt ein paar Nägel in die Wand, aber dabei kommt er sich als Märtyrer vor, der sich für seine Frau opfert. In Amerika ist es etwas Selbstverständliches, daß Mann und Kinder ihr möglichstes tun, um die Hausfrau zu entlasten.

Wohl werden jetzt auch bei uns die Neubauten nach praktischen Gesichtspunkten errichtet, und doch bleibt manche Neuerung unberücksichtigt, die arbeit- und geldsparend wirken würde. Ich erinnere nur an das gemeinsame Telephon für das ganze Haus, das für Bestellungen so nützlich wäre. Nur recht selten findet man in den Höfen Spielplätze für Kinder; hier wären die Kleinkinder den Vormittag über sicher, gut und billig untergebracht. Auch eingebaute Schränke sind immer noch eine Seltenheit. Als Speisekammer steht fast immer nur ein ganz winziger Raum zur Verfügung, der meist nicht ausreichend ist. Wo trifft man beispielsweise einen Müllschlucker an?

In Amerika legt man beim Häuserbau besonderen Wert auf alle praktischen Erfordernisse des täglichen Lebens. Die Räume sind durch die Bank klein, damit sie nicht so viel Arbeit machen. Allerdings sind sie häufig so praktisch ausgestattet, daß dabei die Behaglichkeit verlorengeht.

Eine große Erleichterung für die amerikanische Hausfrau ist die Möglichkeit, alle Nahrungsmittel vollkommen bratfertig zugerichtet einkaufen zu können; zu Hause braucht nicht lange vorbereitet werden. Das Eingekaufte kommt in die Bratpfanne oder in den Kochtopf, und schon nach kürzester Zeit ist das Essen fix und fertig. Gemüse und Salate werden sauber hergerichtet eingekauft; überall erhält man backfertige Fische, paniertes und geklopftes Fleisch. Es braucht also keine Mühe und Zeit für das Essen angewendet werden. Für die berufstätige Frau, die wenig Zeit für Hausarbeiten hat, ist diese Art des Einkaufs eine große Annehmlichkeit. Morgens, auf dem Wege zur Arbeitsstätte, bestellt sie sich das, was sie will; auf dem Nachhauseweg nimmt sie sich's mit nach Hause; auf diese Weise kann sie auch Gäste bei sich sehen, ohne sich selbst abhetzen zu müssen.

Auch für die deutsche Hausfrau würde es als eine große Annehmlichkeit empfunden werden, wenn es bei uns ebenfalls vorgerichtete Speisen zu kaufen gäbe. Würde sich ein Geschäft dazu entschließen, diese Neuerung einzuführen, so würde es sich sicherlich eines großen Zulaufs erfreuen.

Isabella.

Hatschi! Ich bin der Schnupfen!

Aufpassen — ehe es zu spät ist!

Von Hildegard G. Fritsch.

Wenn „er" erst einmal da ist, dann ist es schwer, „ihn" wieder zu möglichst schnellem Gehen zu bewegen. Der Volksmund sagt vom Schnupfen: „Drei Tage kommt er, drei Tage steht er, drei Tage geht er." Das sind neun qualvolle Tage mit verstopfter Nase, Atemmangel, nassen Taschentüchern, Schüttelfrösten, wunder Nase, Kopfschmerzen — brrrr! — Lieber nicht!

Doch was nun? Vertreiben soll niemand einen schon vorhandenen Schnupfen, da sich leicht schwerere Komplikationen, ja sogar Stirnhöhlenvereiterung, ergeben können, die dann viel länger dauern, als der mißliebige Gast bleiben würde. Irgendein sicheres Heilmittel gibt es gegen Schnupfen auch nicht, wohl aber eine ganze Reihe Vorsichtsmaßnahmen, die ihn gar nicht erst einnisten lassen. Wir atmen nämlich Bakterien täglich ein, die in der Nasenhöhle auf die Schleimhäute treffen. Finden sie dort für ihre Entwicklung geeigneten Boden, reizen sie die Schleimhäute, die darauf ihrerseits durch starke Schleimproduktion reagieren, der dann aus der Nase herausläuft. Das ist der Fall, wenn die Schleimhäute durch Zugluft entzündet oder widerstandsloser gemacht wurden.

Andererseits werden eine sehr große Anzahl Schnupfenbazillen dadurch übertragen, daß der Schnupfenkranke jemanden, der noch gesund ist, anniest, oder mit seinem Taschentuch unhygienisch umgeht, es ausstäubt oder ausschüttelt.

Leute, die einen Schnupfen haben, soll man nicht allzu nahe an sich herankommen lassen und ihnen möglichst nicht die Hand geben. Taschentücher sollten nie von anderen mitbenutzt werden. Auch die Rock- oder Hosentasche, das Handtäschchen werden leicht durch ein Schnupfentaschentuch mit Bakterien versehen. Man ist bereits dazu übergegangen, auswechselbare Hosentaschen einzuführen! Als wirksames Verhütungs- und Bekämpfungsmittel diene nicht, wie es sehr beliebt ist, Alkohol, sondern Jodkali in einer Lösung von einem Teil Jod, fünf bis zehn Teilen Jodkali auf hundert Teile Wasser, davon zwei bis fünf Tropfen auf ein Glas Milch eingenommen. Dies zwei bis drei Stunden vor oder nach dem Essen einnehmen, wirkt Wunder und ist unschädlich. Als Vorbeugungsmittel ist dieses ebenfalls sehr gut, wenn man mit Schnupfen- oder Grippekranken zusammengekommen ist.

Mein Kind fühlt sich nicht wohl!

Von Dr. med. H. Ferres.

Hast du ihm dann auch schleunigst in den Hals gesehen, liebe Mutter, und die beiden Gaumenmandeln sorgfältig beguckt? Die Gaumenmandeln findest du rechts und links zwischen den beiden bogenförmigen, vom Gaumendache sich abwärts spannenden Schleimhautfalten, von denen die erste das bekannte Zäpfchen trägt; die Mandeln liegen ungefähr in der Höhe des Zungengrundes und sind meist so groß wie richtige Mandeln. Und warum sollst du dir diese Teile genau betrachten? Weil sich hier für gewöhnlich zuerst — allerdings gibt es auch seltene Ausnahmen — die Diphtherie zeigt, jene Krankheit, die früher als eine Geißel des Kindesalters so gefürchtet wurde, gegen welche wir aber heute, besonders, wenn wir sie ganz früh erkennen, im Diphtherieserum ein wahres Zaubermittel besitzen. Jeder noch so geringe weißliche Schleier über der sonst roten Mandeloberfläche, jedes noch so kleine gelbliche Tüpfelchen auf den Mandeln oder an Gaumenfalten oder Zäpfchen müssen Verdacht erwecken und dich eilends den Arzt rufen lassen! Lieber einmal unnötigerweise Diphtherieserum spritzen als ein Kind verlieren. Und die Gefahr ist groß.

Und noch ein zweiter Wink: bei allen Beschwerden, ganz gleich, wo die Schmerzen angeblich sitzen, mußt du für eine gründliche Darmreinigung sorgen, auch wenn nach deiner Meinung oder nach Angabe des kleinen Patienten hier alles in Ordnung sein sollte! Als Abführmittel eignet sich für Kinder immer noch am besten das altbekannte Brustpulver, das meist gern genommen wird. Du gibst einen halben bis einen gestrichenen Teelöffel voll, mit Wasser oder Milch zu einem Brei verrührt. Zum Klistieren (Einlauf) nimmst du bei Säuglingen oder ganz kleinen Kindern eine nur aus weichem, rotem Gummi bestehende Ohrenspritze, die keine harte Spitze aus Knochen oder Hartgummi haben darf; bei älteren Kindern kann die Spülkanne gebraucht werden. Unter keinen Umständen dürfen Glasröhren benutzt werden (Bruchgefahr)! Gespült wird mit lauwarmem Kamillentee oder dünnem Seifenwasser, mehrere Ohrenspritzen voll; bei größeren Kindern, etwa vom Schulbeginn an, mit dem Klistierapparat; eine halbe bis eine Spülkanne voll (sie enthält meist ein Liter!) ist die richtige Menge. Das Wasser muß einige Minuten im Darm bleiben. Zweckmäßig legt das Kind sich auf den Leib oder bückt sich zum Einlauf. Dem Arzt muß der Stuhlgang gezeigt werden. Denke daran, daß kleine Kinder nie wissen, wo es ihnen weh tut!

Die praktische Hausfrau.

f. **Wozu man alte Zeitungen verwenden kann.** Alte Zeitungen können im Haushalt zu vielerlei Zwecken gebraucht werden. Beim Gemüseputzen lege man zuerst eine Zeitung auf den Tisch oder die Anrichte; man kann dann nachher die Zeitung mitsamt dem Abfall ins Feuer oder in den Mülleimer werfen. Auch das Reinigen von Silber und Kupfer können wir auf Zeitungspapier vornehmen, wir behalten so den Tisch immer sauber. Der Docht einer Petroleumlampe oder eines Petroleumofens mit Zeitungspapier abgerieben, brennt viel heller. Fenster, die zuerst mit Zeitungspapier und dann erst mit Schwamm und Leder behandelt werden, sind dann schön glänzend. Ist auf dem Küchenherd etwas übergekocht, dann streue man Salz auf die Flecke und reibe tüchtig mit Zeitungspapier nach. Auch Nickel, mit Zeitungspapier abgerieben, wird schön glänzend. Pelze und Wollsachen in Zeitungspapier geschlagen, werden nicht von Motten angetastet. Zeitungspapier wärmt aber auch, und daher ist es gut, im Winter einige Lagen Zeitungspapier in die Schuhe zu legen.

Für die Küche.

f. **Restaurationsbrötchen von Fisch.** Eine frische Weißbrotscheibe wird mit Butter, unter welche man etwas Senf und Salz gemischt hat, bestrichen, mit einer Scheibe Räucherlachs belegt, mit einem harten Ei, das man halbiert, in zwei Teile aufgesetzt, mit Sardellen, Anchovis, Kieler Sprotten, Kapern, Essiggürkchen und Perlzwiebelchen hübsch garniert und serviert.

f. **Italienischer Spinat.** Dazu wird junger Blattspinat flüchtig gewaschen und mit wenig Salzwasser zum Kochen angesetzt. Auf einem Sieb ablaufen lassen. Dann wird der Spinat in einer Pfanne mit reichlich leichtgebräunter Butter durchgedämpft, mit etwas Sahne verrührt, auf einer flachen Schüssel angerichtet und mit in Butter gerösteten Semmelbröseln, sowie geriebenem Parmesan- oder Schweizerkäse überstreut.

f. **Apfelschaum von gebratenen Aepfeln.** Sechs Renetten werden im Ofen gebraten und durch ein Haarsieb getrieben, mit fünf zu festem Schnee geschlagenen Eiweiß und 200 Gramm Zucker vermischt, in eine bestrichene, feuerfeste Auflaufform gefüllt und im Backofen hellgelb aufgezogen.

f. **Reife Tomaten einzumachen.** Dieselben werden mit einem Tuch abgerieben, nebst Lorbeerblättern, Nelken und Pfefferkörnern in steinerne Töpfe gelegt, mit zwei Teilen Weißwein und einem Teil Weinessig übergossen, mit einem Schiefer beschwert und wie Essiggurken aufbewahrt.

f. **Eier zu sieden.** Frischgelegte Eier werden in kaltem Wasser eingelegt und im Wasser, das nicht aus dem Kochen kommen darf, drei bis vier Minuten lang gesotten. Wachsweiche Eier werden fünf bis sechs Minuten lang und harte Eier acht bis zehn Minuten lang gesotten. — Wachsweiche Eier zum Garnieren des Salates und harte Eier zu anderweitigem Gebrauch werden sofort, wenn sie gesotten sind, in kaltes Wasser gelegt, da sie sich dadurch leichter schälen lassen und der Eidotter nicht grünlich anläuft.

Alle Drucksachen liefert schnell, gut und preiswert Paderborner Anzeiger